



Wir *in Müllendorf*



**Autor
Kabarettist
YouTube-Star
Michael Buchinger**



EDITORIAL

2



Liebe MüllendorferInnen, liebe Müllendorfer,

ist das nicht herrlich? Endlich bricht sich der Frühling wieder seine Bahn, der ganze Ort ist ein einziges Blütenmeer und das Osterwochenende lädt für paar Tage zum Ausspannen ein. Rechtzeitig zum Frühjahrsbeginn halten Sie auch die zweite Ausgabe unseres neuen Gemeindemagazins in den Händen.

Aus diesem Anlass möchte ich Ihnen von Herzen DANKE sagen. Ihr sensationell positives Feedback auf das neu ins Leben gerufene Magazin macht mich sprachlos vor Freude! Die unzähligen Rückmeldungen auf die erste Ausgabe waren ausnahmslos positiv und eine der häufigsten Fragen, die mir in den letzten Wochen gestellt wurde, war wohl: Wann kommt die nächste Ausgabe raus?

Das zeigt, dass wir mit unseren spannenden Interviews und top recherchierten Stories ein Magazin mit echtem Mehrwert für ALLE MüllendorferInnen geschaffen haben. Vielleicht ist es Ihnen beim Lesen ja genauso wie mir gegangen: Man hat förmlich das Gefühl, bei diesen interessanten, authentischen Gesprächen direkt dabeizusein.

Als Bürgermeister kenne ich den Großteil der Menschen im Ort persönlich. Natürlich weiß ich auch sehr gut, was sich in Müllendorf tagesaktuell gerade so tut. Aber selbst ich war sehr überrascht, wieviel Neues ich durch diese ehrlichen Einblicke in die interessanten Lebenswelten meiner MitbürgerInnen erfahren habe.

In dieser Ausgabe lernen Sie zum Beispiel einen der berühmtesten Müllendorfer persönlich kennen: den YouTube- und Dancing Star, Autor und Kabarettist Michael Buchinger!

Die Auftritte unserer Chöre habe ich schon bei unzähligen Gelegenheiten musikalisch genossen. Aber zu erfahren, wie viel Herzblut, Motivation und harte Probenarbeit hinter jedem Konzert stecken, hat mich richtig umgehauen.

Wussten Sie, dass zwei der größten Lauf Talente Österreichs aus unserem Ort stammen? Die jungen Spitzenathleten Kathi und Markus Locsmandy geben Einblicke in die beeindruckende Welt Ihres Sports.

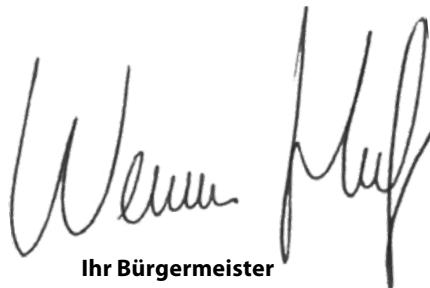
Ilse Hirschmann ist eine der bekanntesten bildenden Künstlerinnen in Mülldorf. Doch

wie findet man zur Kunst? Wie denken und arbeiten kreativ schaffende Persönlichkeiten? Der Besuch in der werkstätte für kunst im leben gibt Ihnen faszinierende Einblicke dazu!

Wie man in jeder Krise eine Chance entdecken kann, lesen Sie im neuen Buch der Autorin Beate Biffli. „Der Goldene Einschnitt“ ist eine weise geschriebene Geschichte, aus der man viel über das Leben lernen kann.

Allen JungunternehmerInnen lege den Beitrag über die Spielentwickler MATOGA aus Müllendorf ans Herz. Im Interview plaudern sie nicht nur über ihr Kartenspiel UnderBEEt them!, das in Windeseile den Markt erobert.

Jetzt im Frühjahr empfehle ich Ihnen den fachkundigen Gartenservice von Zoltan Laszlo-Pendl. Äußerst lesenswert ist auch das Interview mit Baumeister Ing. Breser über die Entwicklung des Bauwesens. Zudem gibt es Tipps von Prim. Dr. Renner und einen hervorragend recherchierten Artikel unsers Ortschronisten über die Herkunft des Namens Ringhof(f)er.



Ihr Bürgermeister
Werner Huf



Dipl. Ing. Helmut JOBST
Dipl. Ing. Markus JOBST Ges.b.R.
Ingenieurkonsulenten für Vermessungswesen

Johann Permayer Straße 11
7000 Eisenstadt
02682 / 6 2242 Fax. DW 18
office@vermessung.co.at

Gustav-Degeng. 5a
7210 Mattersburg
02626/65 095 Fax. DW 18
http://www.vermessung.co.at

Mehr als 40 Jahre Erfahrung in der
VERMESSUNG
Sichern Sie Ihr Eigentum an Grund und Boden durch
eine behördlich registrierte Vermessungsurkunde

ERDBAU STANI

Stanisław Papież



A-7035 Steinbrunn, Hornsteinerstraße 2A
Tel. 0676 / 366 06 09 e-mail: erdbaustani@live.at

Michael Buchinger

Ein bisschen Hass muss sein.

DANCING
S T A R S



Die Dancing Stars:
Michael Buchinger und
Profittänzer Herbert Stanonik

Michael Buchinger ist Autor, Kabarettist und Influencer. Sein Comedy-Podcast wurde mit dem Ö3-Podcast-Award ausgezeichnet und läuft auf allen Streaming-Plattformen. Besonders bekannt ist er aber für seine legendären YouTube-Videos. Mit 152.000 Abonnenten zählt er zu den beliebtesten YouTube-Stars Österreichs. Mit seinem trockenen Humor hatte er unlängst auch bei Dancing Stars die Sympathien der Jury und des Publikums auf seiner Seite. Was viele nicht wissen: Michael Buchinger kommt aus Müllendorf.

“Müllendorf ist der Ort, an dem ich aufgewachsen bin. Ich habe hier die ersten 18 Jahre meines Lebens verbracht und bin auch heute noch regelmäßig zu Besuch, da der Großteil meiner Familie im Burgenland wohnt. Für mich ist Müllendorf ein Ruhe- und Kraftort. Grundsätzlich bin ich also schon sehr offen dafür, wieder in die Gegend zurückzukommen. Am Allerliebsten in meinen Heimatort. Aber es muss auch das Grundstück das passende Angebot dazu sein.

Hast Du Deine Kindheit in guter Erinnerung?

Ich habe Müllendorf immer sehr zu schätzen gewusst und hatte hier eine coole Kindheit und Jugend. Durch die Nähe zu Wien bietet mir der Ort das Beste aus zwei Welten. Wenn Du Deine Ruhe suchst, hast Du Ruhe. Wenn Du in die große Stadt willst, ist es wirklich nicht sehr weit.

Es gibt da diesen Spruch: „You can’t get there from here“. Du hast aber den Sprung vom kleinen, verträumten Nest auf die großen Bühnen Österreichs geschafft.

Ja. Aber das war kein langer Weg. Du steigst einmal in den Regionalexpress ein und bist schon in Wien (*lacht). So ein großer Sprung war es also gar nicht. Durch das Internet ist einiges leichter geworden. Wenn sich alles 30 Jahre früher abgespielt hätte und ich den klassischen Weg hätte gehen müssen, auf kleinen Bühnen beginnen, durchs ganze Land tuckern, dann wäre das wohl um einiges steiniger gewesen. Ich will nicht sagen, dass mein Weg wahnsinnig einfach war. Aber das Internet war ein großes Hilfsmittel. Ich bin jeden Tag nach der Schule heim nach Müllendorf gefahren und habe in meinem Zimmer paar lustige Videos aufgenommen. Die haben dann Menschen im deutschsprachigen Raum erreicht. So gelang es mir rasch, meine Reichweite aufzubauen.

Den großen Durchbruch hattest Du mit Deinen legendären Hasslisten. Bist Du ein liebevoller Mensch?

Grundsätzlich bin ich natürlich ein liebevoller Mensch! Ich denke, ich habe das mit den Hasslisten damals für meinen

inneren Ausgleich gebraucht. Wie uns alle, so regt auch mich manchmal etwas auf. Ich bin eine typische Waage. Balance ist mir wichtig. Also dachte ich mir, ich suche mir ein gutes Ventil, damit ich alles rauslassen kann, was mich stört. Es ist mir lieber, ich bin im Internet eine bissel grantige Kunstfigur – und im echten Leben dafür umso bekömmlicher und liebevoller mit meinen Mitmenschen.

Hast Du auch eine Hassliste über Müllendorf?

Über Müllendorf? (*lacht) Na lass mich mal kurz überlegen ... Seit ich 30 geworden bin, denke ich vermehrt darüber nach, zurück „aufs Land“ zu ziehen. Das stelle ich mir immer sehr schön vor. Aber ich weiß natürlich, dass ich das definitiv romantisiere. Denn ich kann mich erinnern, dass man im Dorf nicht anonym ist. Das Einzige, das mich als Jugendlicher richtig gestört hat war, dass man in einem kleinen Ort schnell zum Gesprächsthema wird. Als ich meine ersten Zigaretten heimlich im Wald geraucht habe, hat das schnell die Runde gemacht! Also Geheimnisse darfst Du keine haben. Aber ich habe ohnehin keine Geheimnisse.

Du entstammst einer bekannten Unternehmerfamilie. Deinen enormen Erfolg hast Du Dir aber völlig selbstständig erarbeitet – und das in einem ganz anderen Metier. Liegen Euch die Erfolgs-Gene im Blut?

(*lacht) Das ist die Frage! Am Anfang habe ich echt geglaubt, ich bin das schwarze Schaf und werde dem Erfolg nicht so begegnen wie das bei den anderen Mitgliedern meiner Familie der Fall ist. Weil ich eben der Einzige bin, der nichts mit der Firma meiner Eltern am Hut hat. Ich bin nicht in die Immobilienbranche eingetaucht. Natürlich gab es eine Phase, in der mein Vater meinte: „Wäre es nicht nett, wenn Du in den Familienbetrieb einsteigen würdest?“ Ich dachte nur so: Na. Nein Danke. Und ich muss ihm das hoch anrechnen: Er hat mir das nicht übelgenommen und auch nie versucht, meine Meinung zu ändern. Aber natürlich war es unausgesprochen so: „Ok ... womit verdient er dann sein Geld? Wovon kann man als Künstler oder lustige Person leben?“ Ich muss sagen,

es hat dann gar nicht so lange gedauert. Klar gab es so drei, vier Jahre, in denen mich meine Familie während des Studiums durchfüttern musste. Aber dann habe ich schon angefangen, mein eigenes Geld zu verdienen. Darauf versuche ich, aufzubauen. Ich hätte mir selbst nicht gedacht, dass es so gut klappen würde, dass ich vom Lustigsein leben darf. Ich bin aber auch sehr vorsichtig und frage mich: Wie lange geht das gut?

Hast Du deshalb als zweites Standbein English and American Studies an der Uni Wien studiert?

Ja. Weil Englisch eine Sprache ist, die kaum jemand kann (*lacht). Ich habe mir also etwas sehr Seltenes ausgesucht. Je älter ich werde, desto mehr interessiert mich zugegeben das Geschäft meiner Familie. Heute finde ich das Thema Immobilien und Immobilienentwicklung viel spannender als in meiner Jugend. Ich möchte zwar nicht in diesem Bereich arbeiten, aber ich finde es auf jeden Fall faszinierender als früher.

Du bist ein sehr offener Mensch und hast einen angenehmen, trockenen, durchaus sarkastischen Humor. Deine Art von Humor ist eine Kunstform, die seit Loriot nur noch selten anzutreffen ist.

Es ist die feine Klinge, die ich schätze. Richtig.

Wie schwierig ist es, ernstgenommen zu werden, wenn man für lustige Sprüche bekannt ist?

Sehr schwierig! Besonders in einer Sendung wie Dancing Stars. Persönlich nehme ich alles mit Humor. Auch wenn die Jury mal gemein war, habe ich mir gedacht: Mal ganz ehrlich – es geht ja um nix. Ich nehme mir sowas nicht zu Herzen. Es war aber schon so, dass ich Woche für Woche das Feedback bekommen habe, dass ich die Sache ernster nehmen muss. Versteh` mich nicht falsch: Ich habe den Tanzwettbewerb sogar sehr ernst genommen! Über sieben Wochen hinweg habe ich jeden Tag mindestens drei Stunden damit verbracht. Ohne einen einzigen freien Tag dazwischen. Man kann es also gar nicht „nicht ernst“ nehmen, denn dazu nahm das Training zu viel Platz in meinem Leben ein. Deshalb höre ich aber trotzdem nicht auf, alles mit Humor zu sehen und lustig zu sein. Ich denke, das darf man auch in einer Unterhaltungsshow.

Wer regelmäßig Dancing Stars schaut, konnte aber sehr gut mitverfolgen, dass Du von Woche zu Woche Sympathiepunkte gewonnen hast. Balázs Ekker gilt ja als einer der strengsten Juroren ...

... aber er hat gesagt, er versteht meinen Humor! Na immerhin, wenn er schon meine Tanzschritte nicht verstanden hat. Ich mache mir keine Illusionen. Ich war noch nie ein wahnsinnig guter Tänzer. Aber ich habe einfach versucht, Spaß zu haben und das Beste aus dieser begrenzten Zeit zu machen.

In einer Liveshow passieren ja unzählige Pannen. Du hast diese seltene Gabe, kleine Hoppalas mit viel Charme und Lockerheit zu überspielen.

Das ist ein Teil meiner Marke oder öffentlichen Persönlichkeit, wenn man so möchte. Ich habe nie vorgegeben, einer von diesen Bloggern zu sein, denen immer alles gelingt. Die in die Küche gehen und eine perfekte Schokotorte zubereiten. Ich habe aus meinen Fehlern nie ein Geheimnis gemacht.

Eines Deiner Markenzeichen ist auch die unerschütterliche Ruhe, die Du ausstrahlst. Du wirkst bei Deinen Auftritten und in Deinen Videos immer so grundentspannt. Ist das wirklich so?

Nein! (*lacht) Früher war ich schon immer sehr nervös vor einem Kabarettauftritt. Aber ich habe den Vorteil, dass in meinem Publikum immer sehr angenehme Menschen sitzen. Sobald ich wen lachen höre, kann ich mich entspannen und auf der Bühne eine ruhige Kugel schieben. Weil ich dann weiß: Es gefällt ihnen eh. Bei Dancing Stars war ich zu Beginn auch recht nervös. Man begibt sich ja doch aufs Parkett und zeigt in einer Livesendung etwas vor, das man bisher noch nie gemacht hat – und gerade erst zu lernen versucht. Aber es ist nicht so schlimm. So ein Auftritt dauert ja nur 90 Sekunden. Das ist ja nix. Das ist wirklich urwenig.

Der Aufwand, der hinter den 90 Sekunden steht, in denen man vorm Publikum abliefern muss, ist allerdings enorm. Für Deine Auftritte musst Du nicht nur Deine Texte beherrschen, sondern auch körperlich fit sein.

Das stimmt. Körperlich fit bin ich mittlerweile. Ich bin Läufer und habe mich auch heuer wieder zum Vienna City Halbmarathon angemeldet. Letztes Jahr bin ich die 21 Kilometer in einer guten Zeit gelaufen und denke, ich kann es auch heuer wieder schaffen. Durch Dancing Stars hatte ich zwar weniger Zeit, um mich darauf vorzubereiten. Aber ich werde es einfach machen, obwohl ich mich für eine relativ schnelle Startetappe entschieden habe.

Verlangst Du Dir selbst sehr viel Leistung ab?

Beim Halbmarathon im Vorjahr habe ich mir sehr viel Druck gemacht. Dadurch, dass es dann so gut funktioniert hat, denke ich mir einfach: Wenn ich es voriges Jahr so gut geschafft habe, wieso soll ich es dann heuer nicht schaffen? Ich bin momentan schon deutlich fitter. Aber das ist so das Hin und Her in meinem Leben. Ich will immer sehr viel und möchte gerne überall volle Leistung erbringen. Das schaffe ich dann auch – und danach habe ich wieder eine Phase, da will ich paar Tage einfach gar nix machen. Es ist zwar nur selten der Fall – aber hie und da gönne ich mir eine kleine Auszeit. Sobald Du Kabarettist bist und ein Management hast, sind ausgedehnte Pausen nicht möglich. Ich liebe mein Management und sie machen das wirklich sehr gut. Aber sie wollen natürlich auch, dass ich regelmäßig auftrete. Ich weiß schon jetzt, was ich bis Winter 2024 alles mache.

Was mich erstaunt hat: Du hast während der Zeit bei Dancing Stars ja „nebenbei“ auch regelmäßig den Stadtsaal Wien mit Deinem Kabarettprogramm gefüllt!

Richtig. Mein aktuelles Programm trägt den Namen: „Ein bisschen Hass muss sein.“

Ein schöner Titel.

Finde ich auch. Hab mir direkt was dabei gedacht (*lacht). Das ist natürlich alles mit einem Augenzwinkern zu sehen. Ich wurde früher mitunter angesprochen: „Es gibt schon genug Hass auf der Welt. Warum verwendest Du dieses Wort?“ Ich meine damit aber ja nicht den Menschenhass oder Ausgrenzung. Es geht einfach um alltägliche Dinge, die man so nervig findet, dass man darüber schon wieder lachen kann. Wer mich kennt und meinen Humor versteht, weiß schon wie es gemeint ist. Niemand, der in meine Vorstellung geht, wird sich danach schlecht und deprimiert fühlen. Im Gegenteil. Das Programm ist trotz des Titels sehr lebensbejahend.

Polarisierst Du gerne?

Mittlerweile Ja. Als ich im Alter von 16 mit meinen YouTube-Videos begonnen habe – das ist jetzt doch schon 14 Jahre her – habe ich das eher unbewusst getan. Inzwischen weiß ich, wie das funktioniert und was ich sagen muss, um zu polarisieren.

Von Deinen Fans wirst Du dafür gefeiert. Fanbase ist aber nicht gleich Homepage. Wie sehr steht Deine Familie hinter Dir?

Es gibt schon immer wieder so rührende Momente, in denen meine Eltern zu mir sagen: „Wir sind stolz auf Dich!“ Das weiß ich schon sehr zu schätzen. Als ich noch jünger war, war es mir direkt ein bisschen unangenehm, wenn ich gelobt wurde. Je älter ich werde, desto mehr denke ich mir: Man kann einfach Danke sagen und sich darüber freuen.

Das zeigt, dass Du von zuhause offenbar ein sehr starkes Urvertrauen mitbekommen hast. Um so einen Weg zu gehen, braucht es wahnsinnig viel Mut und eine starke Persönlichkeit.

Ja. Man braucht auf jeden Fall Mut. Meine Eltern haben mich emotional immer sehr unterstützt. Sie haben mir zugehört und Ratschläge gegeben. Sie waren in ihrer Erziehungsarbeit schon sehr gut. Wir haben ein super Verhältnis miteinander und sehen uns auch fast jede Woche. Müllendorf ist nicht aus der Welt. Meistens ist es aber so, dass sie mich in Wien besuchen kommen. Das finde ich voll nett.

Bei aller Leichtigkeit hast Du aber doch eine enorme Zielstrebigkeit.

Ja, leider. Im Grunde eh gut. Manchmal wird mir das aber auch zum Verhängnis.

Du hast mehrere Bücher geschrieben, produzierst einen regelmäßigen Podcast, hast ein Kabarettprogramm, Du nimmst bei Shows teil und stehst auf der Bühne. Das ist so viel Arbeit! Wie schaffst Du das?

Es fühlt sich nicht nach Arbeit an. Ich möchte es jetzt nicht kleinreden. Aber bei meinem wöchentlichen Podcast setze ich mich einfach hin und erzähle wie's mir geht. Natürlich immer mit dem Anspruch zu unterhalten und paar gute Pointen dabeizuhaben. Das finde ich nicht so schwierig. Bei meinen Kabarettauftritten im Stadtsaal spiele ich jeden Abend vor 450 Leuten. Da kann ich mehr oder weniger immer dasselbe erzählen, da ja jeden Tag ein anderes Publikum in der Vorstellung sitzt. Das ist im Kabarett allgemein so üblich, dass ein Programm zwei, drei Jahre relativ unverändert läuft. Von daher finde ich es auch nicht so nervenaufreibend, weil der Text sitzt. Auf Tour zu sein, ist etwas anstrengender. Aber auch das macht Spaß. Zum Glück habe ich einen Job, der mir Freude macht. Die einzige Gefahr ist nur, dass ich zu viele Auftritte zusage, eben weil es so viel Freude macht. Das ist dann manchmal etwas viel.



Was ist guter Humor für Dich?

Guter Humor ist, wenn man aus allen Situationen des Lebens – sei es positiv oder sogar eher noch aus dem Negativen heraus – einfach etwas Schönes machen kann. Selbst wenn ich durch eine schwierige Phase gehe, denke ich mir: Ok. Im Moment erscheint mir das sehr fordernd. Aber ich bin mir sicher, dass ich das in einem halben Jahr schon wieder witzig finden werde. Wenn ich gerade mitten in einer patscherten Situation stecke, kann ich dem natürlich nicht sofort eine lustige Seite abgewinnen. Aber nach paar Monaten kann ich sicher wieder darüber lachen – und ich kann zumindest irgendwas daraus machen.

Always look on the bright side of life?

Richtig. Das ist mein Motto! Was bringt es denn, sich auf das Negative zu konzentrieren? Ich versuche immer das Positive zu sehen. Bei Dancing Stars habe ich mich über die 11 Punkte für meinen Cha-Cha-Cha gefreut. Denn hätte ich mich nicht gefreut, hätte ich auch 11 Punkte gehabt. Der Gerüchteküche zufolge haben bei Dancing

Stars aber schon Leute hinter den Kulissen geweint, weil ihnen 20 Punkte zu wenig waren. Ich freue mich über meine 11. Es ist ja nur eine Ansichtssache!

Mit Deiner lebensfrohen Sicht der Dinge ist es auch verständlich, dass Du für viele Jugendliche ein großes Vorbild bist. Welchen Rat hast Du für junge Menschen, die das Gefühl in sich tragen, für etwas Größeres im Leben bestimmt zu sein. Die ihren Weg dorthin aber noch nicht gefunden haben?

Ich finde, es kommt immer darauf an, mit welchen Leuten man sich umgibt. Es gab auch in meiner Jugend nur wenige Menschen in meiner Umgebung, bei denen ich mich gedacht habe: Ok, mit denen kann ich mich ganz gut identifizieren. Aber von 300 Schülern an der Schule gab es dann doch zwei oder drei, bei denen ich sah: Die sind ein guter Umgang. An deren Füße habe ich mich dann geheftet. Gute Vorbilder im eigenen Umfeld zu suchen, kann ich sehr empfehlen. Das müssen auch nicht Gleichaltrige sein. Wenn es ältere Menschen sind, die mehr Lebenserfahrung



haben, umso besser. Ich denke schon, dass das hilfreich sein kann, um den eigenen Weg zu finden. Ich habe mich damals auch ins Internet geflüchtet. War auch ok und ich habe dort Kontakte gefunden, die mir in schwierigen Zeiten zur Seite standen. Aber es ist natürlich besser, wenn das wer aus dem Umfeld ist. Und dann muss man sein eigenes Potenzial einfach nutzen! Das ist heute leichter denn je. Durch die modernen Medien ist man nicht mehr in seiner Umgebung gefangen. Da draußen sind große Städte und andere Kontinente. Ich finde, man sollte die sozialen Plattformen einfach zum Positiven nutzen. Es wird so viel für Negatives genutzt. Man kann aber auch was Schönes daraus machen.

Ehrlich? Das ist das ganze Geheimnis?

Ja. Ich denke, man sollte sich nicht verstellen. Wenn Du ein authentisches Leben führst und zu Dir selbst stehst, dann ziehst Du schon die Leute an, die Dich gut finden. Eine Zeitlang habe ich in meinem Leben versucht etwas vorzugeben, das ich einfach nicht war. Dadurch habe ich

Personen angelockt, die kein guter Umgang waren. Geh also tief in Dich und stell Dir die Frage: Was will ich vom Leben? Wer bin ich wirklich? Und dann trage es offen nach außen. Mir hat das am meisten geholfen. Vielleicht ist das jetzt mein Plädoyer für die Ehrlichkeit. Die Wahrheit kommt immer ans Licht. Am besten fährt man, wenn man sich selbst und andere nicht belügt und das Herz auf der Zunge trägt. Dadurch passieren immer ganz tolle Dinge! Ich weiß, das ist schwierig. Aber je früher man damit anfängt ehrlich zu sein, desto leichter wird's im Leben.

**Tickets für das aktuelle Kabarettprogramm
"Ein bisschen Hass muss sein" erhalten Sie unter:
www.michaelbuchinger.at**

KommR Bmstr. Ing.
Bernhard Breser

Baumeister und Bausachverständiger

Jede Gemeinde
sollte sich in die
Attraktivität
entwickeln.



10

Niemand kennt die Bebauungsgeschichte von Müllendorf besser als dieser Mann: KommR Bmstr. Ing. Bernhard Breser. Als erfahrener Baumeister, Bausachverständiger und Landesinnungsmeister für Bau steht er der Gemeinde seit über 20 Jahren beratend zur Seite. Vom Einfamilienhaus über Reihenhäuser bis hin zu öffentlichen Gebäuden: Alles, was in Müllendorf gebaut wird, durchläuft zuvor seine strenge Prüfung.

Müllendorf ist eine boomende Gemeinde. Das zeigt sich nicht zuletzt an den aktuellen Großbaustellen im Ort. Mit welchen Aufgaben sind sie als Bausachverständiger diesbezüglich betraut?

Ein Bausachverständiger in einer Gemeinde ist zunächst einmal kein amtlicher Sachverständiger. Letzterer wird von der Landesregierung geschickt. Ich hingegen bin ein privater Sachverständiger, der von der Gemeinde beeidigt ist. Als solcher betreue ich Bauberatungen und Bauverhandlungen. Wenn Leute kommen und wissen wollen, was sie auf dem erworbenen Grundstück errichten können, dann zeige und erkläre ich ihnen zunächst die Bebauungsrichtlinien. Grundsätzlich kläre ich über die Ortsverträglichkeit und das Ortsbild auf, z. B. welche Dachfarben und Fassadenfarben möglich sind, um dem Ortsbild zu entsprechen. Häufige Fragen während der

Bauberatung sind auch, ob es schon einen Strom-, Kanal-, Gas- oder Wasseranschluss gibt. Das hat aber eigentlich nichts mit mir zu tun, diese Fragen beantwortet dann vielmehr die Amtsleiterin oder die jeweiligen Einbautenträger.

Wenn jemand etwas bauen oder zubauen will in Müllendorf, dann führt kein Weg an Ihnen vorbei. Sie sind bei jeder Bauverhandlung anwesend.

Sagen wir so: Der Bausachverständige ist im Grunde der Erfüllungsgehilfe des Bürgermeisters. Österreichweit betrachtet ist ein Bürgermeister wahrscheinlich zu 99,9 % kein Baufachmann. Daher bedient er sich eines Bausachverständigen, der die Bauverordnungen bzw. Bauordnung genau kennt und ihn bezüglich der Baugenehmigungen berät.

In den letzten fünf Jahren hat sich das Ortsbild rasant verändert. Am Ortsrand entstehen neue Siedlungen. Im Ortskern werden Häuser abgerissen. Eine Verjüngung und Modernisierung findet statt. Verläuft die Entwicklung von Müllendorf exponentiell?

Vor 20 Jahren, als ich meine Tätigkeit aufgenommen habe, ging es bei Bauverhandlungen meistens nur um die Errichtung von Einfamilienhäusern durch Müllendorfer und ab und zu ein paar Zugezogene. Dann haben private Wohnbauträger bzw. Siedlungsgenossenschaften erkannt, dass Müllendorf eine wunderbare Ortschaft mit toller Lage ist. Die Verkehrsanbindung durch Autobahn und Bahnhof ist ausgezeichnet. Der Speckgürtel von Wien hat sich immer mehr in den Süden ausgedehnt. Eisenstadt ist in den Norden gewachsen. Müllendorf ist also eine wunderbare Wohngegend mit großem Potenzial. Wir sehen, dass viele Wohnungen, Doppelhäuser und Reihenhäuser gebaut wurden. Damit verbunden ist ein extremer Zuzug. Einfamilienhäuser werden natürlich noch immer eingereicht, obwohl zu sagen ist, dass der Markt für den Bau von Einfamilienhäusern im letzten Jahr sehr stark eingebrochen ist. Die Ortschaft ist in den letzten Jahren aber sicher exponentiell gewachsen. Sowohl von den Baubewilligungen her als auch von der Einwohnerzahl.

Wird das Ortsbild künftig von Wohnbausiedlungen dominiert sein?

Das ist kein Müllendorf-Problem. Auch kein Burgenland-Problem. Das betrifft ganz Österreich. Der Bau von Einfamilienhäusern ging zunächst aufgrund der Coronakrise zurück. Danach folgte unmittelbar die Ukraine-Krise, wodurch die Baukosten noch mehr stiegen. Die dritte Preissteigerung kam dann durch die Energiekrise, die wir im Vorjahr zu spüren bekamen. Die Materialpreise sind exorbitant gestiegen. Zwar verdienen die Menschen durch die kollektivvertraglichen Lohnerhöhungen geringfügig mehr, die Lebensführung ist aber teurer geworden. Das noch viel größere Problem stellen für den Einfamilienhausbau aber die Banken dar. Diese verlangen eine Eigenkapitalquote von 20%. Was man nicht unterschätzen darf: Nicht nur die Baukosten sind gestiegen – vor allem die Grundstückspreise explodieren gerade wahnsinnig.

Die Baukosten sind gestiegen – die Grundstückspreise explodieren!

Auch in Müllendorf?

Ja. Es ist eine attraktive Ortschaft und die hohe Nachfrage bildet schlussendlich den Preis.

Ist zu befürchten, dass die letzten Freiflächen an Wohnbauträger verhökert werden und die schönsten Plätze durch Siedlungsbauten verschandelt werden?

Nein, das denke ich nicht. Erstens suchen Wohnbauträger nicht nach kleinen Grundstücken, sondern legen Augenmerk auf größere Flächen. Kleine Grundstücke sind für Siedlungsgenossenschaften unrentabel, große Flächen sind wiederum für private Bauherren nicht von Interesse, weil sie schlichtweg nicht leistbar sind.

Was kann die Gemeinde tun, damit der Ort nicht nur nach außen wächst, sondern dass eine sanfte Dorferneuerung von innen heraus stattfindet?

Man erkennt, dass in den letzten fünf Jahren gerade im Ortskern sehr viel gebaut wird. Das ist ganz toll, muss ich sagen. So wie jede andere Ortschaft wächst Müllendorf natürlich auch nach außen – aber das Bewusstsein, den Ortskern wieder zu attraktiveren, ist durchaus da. Das funktioniert mit Einheimischen, die ein Haus geerbt haben und daraus einen Neubau, Umbau oder eine Aufstockung

machen. Aber auch Zuziehende suchen gezielt nach Häusern mitten im Ort. Der Trend geht also eindeutig wieder in den Ortskern zurück.

Wir werden künftig viel mehr Kleinfamilien, Kinder, Jugendliche, Alleinerziehende oder Singlehaushalte im Ort haben. Welche Baukultur braucht eine Gemeinde, um diesen Veränderungen entsprechen zu können?

Es gilt vor allem, Wohnraum für Alle zu schaffen. Singles oder Alleinerziehende bauen nur in seltenen Fällen ein neues Einfamilienhaus. Das ist das Klientel für die Wohnbauträger, die mit leistbaren Mieten oder Eigentumsoptionen erschwingliche Möglichkeiten bieten. Einfamilienhäuser werden eher von Familien mit zwei bis drei Kindern errichtet. Es gibt aber auch das mobile Klientel von Leuten, die in Müllendorf wohnen wollen, aber in Wien oder Wr. Neustadt arbeiten und dafür eine relativ günstige Wohnung suchen.

Was in unserem Ort wirklich fehlt, ist ein Kaffeehaus. Ein adäquates Vereinshaus. Wir haben kein Wirtshaus mehr. Es gibt keine Skaterbahn ...

Das ist natürlich eine politische Entscheidung und Frage des Gemeindebudgets. Aber ich sage Ihnen meinen Zugang zu dem Ganzen: Die Menschen sind grundsätzlich mobil. Da stellt sich die Frage: Braucht jede Gemeinde wirklich eine eigene hochmoderne Feuerwehrentrale, eine Skaterbahn, ein öffentliches Schwimmbad? Das verursacht Kosten, die gewaltig sind und Gemeinden nicht mehr stemmen können. Cafés und Wirtshäuser machen eine Ortschaft natürlich attraktiv, das ist klar. Nur muss man in Zeiten wie diesen erst jemanden finden, der das betreiben will. Selbst in einfachen Gaststätten kostet ein kleines Bier heute schon 4,80 Euro. Unter 20 Euro pro Person kann man kaum irgendwo essen gehen. Wie lange werden sich die Leute das also noch leisten können? Die Gemeinde müsste hier also massive Vorinvestitionen mit ungewissem Ausgang leisten, da viele Wirten sensibilisiert sind und möglichst nichts selbst investieren wollen, weil sie sich fragen „Wer weiß, ob das Lokal dann geht?“

Durch Begrünung muss man für Attraktivität nicht viel Geld in die Hand nehmen.

Ein großes Thema ist auch die Energiewende. Photovoltaik wird derzeit stark gefördert. Gibt es ein Konzept, um die Gemeinde klimafit zu machen?

Energiewende, Klimafit, Photovoltaik ... Betrachten wir einfach mal die Entwicklung in Deutschland, wo Atomkraft plötzlich Grün geworden ist. Es ist schon erstaunlich wie schnell sich in der Bewusstseinsbildung etwas verändern kann. Ich bin der Ansicht, dass das Ganze nicht zu Ende gedacht wurde. Die Bevölkerung wird durch Social Media auf allen Kanälen sensibilisiert, dass die Energiepreise steigen und jeder Einzelne muss jetzt irgendwas machen, dass das wieder billiger wird. Windkraft wird man in Einfamilienhäusern nicht unterbringen. Da gibt es von der Landesregierung schon eine Verordnung, dass Kleinkraft-Windräder am Dach nicht gewünscht sind.

Die einzige Alternative ist also die Photovoltaik-Anlage. Da sind die Leute im Moment extrem ausgabenfreudig. Ich sehe das mehr als Hype. Man muss sich genau ansehen, ob sich diese Investitionen im Einzelfall überhaupt rechnen. Derzeit gibt es noch einen tollen Einspeisetarif von den Energiegesellschaften. Dieser kann sich aber jederzeit nach unten verändern. Das heißt, das ist ein wahnsinniges Risiko. Gleichzeitig warnt man vor einem drohenden Blackout. Ich kann auch dieses Wort nicht mehr hören. Unter einem Blackout versteht man, wenn das Stromnetz landesweit, europaweit komplett zusammenbricht. Das wird aber nicht zusammenbrechen, da es gut gewartet ist. Der enorme Ausbau der Photovoltaik trägt meiner Meinung nach vielmehr dazu bei, dass es zu Blackouts kommen kann. Weshalb? Ein Windrad kann ich jederzeit ausschalten und vom Netz

nehmen. Eine Photovoltaikanlage nicht. Das Problem ist also nicht die Energieerzeugung, sondern dass man die Überenergie gar nicht wegbringt. Die physische Spannung im Netz steigt und steigt. Kann diese Energie nicht verbraucht oder zwischengespeichert werden, zerreißt es irgendwann den Trafo. Der

PV-Boom ist erst voriges Jahr so richtig in Schwung gekommen. Wir haben also erst einen Herbst, einen Winter und ein Frühjahr an Erfahrungswerten. Wie wird das künftig im Sommer, wenn die Sonne erst so richtig auf all die neuen Anlagen scheint? Sind die Stromleitungen für diese neue Last überhaupt gerüstet? Da wird es – glaube ich – erst zu den ersten Problemen kommen.

Der Strombedarf steigt ja aber auch. Etwa durch den Ausbau der Elektromobilität.

Ich bin der festen Meinung, dass auch das Aus für Verbrennungsmotoren ab 2030 fallen wird. Muss fallen. Denn was passiert, wenn jeder von der Arbeit heimkommt und sein Auto an der Ladestation ansteckt. Wenn es finstern, neblig oder stark bewölkt ist, liefert die Photovoltaik



**Barisits Mineralöle
Handelsgesellschaft m.b.H.**

**Dr. Ludwig Leser-Gasse 28
7011 Siegendorf
Tel. 02687/48224 (Fax 4)
www.barisits-mineraloele.at
tankstellen@barisits-mineraloele.at**

nicht den nötigen Strom dazu. Also saugt man die Energie aus dem Netz. Das seit Jahrzehnten bestehende Stromnetz ist aber nur darauf ausgelegt, dass das Licht, der Geschirrspüler, der Kühlschrank, etc. funktioniert. Wenn ich jetzt in einem Siedlungsgebiet 25 E-Cars am Abend anstecke und jeweils 14 kW gleichzeitig raussauge, sagt das Netz auch irgendwann: Geht nicht.

Wie könnte Müllendorf in 50 Jahren aussehen?

Dazu müsste ich jetzt eine Glaskugel in der Hand halten (*lacht). Aber ich weiß, dass Müllendorf seit jeher viel auf die Pflege der Ortschaft gibt. Das ist, denke ich, das Wichtigste. Ich glaube nicht, dass man mit neuen, teuren Ideen die Leute herbringt oder noch glücklicher macht. Hornstein hatte zum Beispiel jahrzehntlang eine BMX-Bahn. Die wurde gebaut, weil ein junger Hornsteiner ein großes BMX-Talent war. Als die Jugendlichen dann ins Alter kamen, in dem das Moped und Auto interessanter wurden als das Fahrrad, begann die BMX-Bahn zu verwildern. Es hielt sich kein Mensch mehr dort auf und es sah aus wie Schützengraben aus dem 2. Weltkrieg. Etwas nur hinzustellen und zu sagen: „Schaut her! Das haben wir gemacht!“, ist zu wenig. Es braucht auch Leute, die das Angebot langfristig benutzen.

Hat der römische Vicus ein touristisches Potenzial, das genutzt werden sollte?

Ausgrabungen, Dorfmuseen... überlegen wir mal: Wie oft gehen die Leute dort hin und schauen sich das an? Die Ausgrabung sieht man sich einmal an und denkt sich: imposant. Aber dass man dort zweimal pro Woche hingehet, denke ich nicht. Auch ein Dorfmuseum oder Feuerwehrmuseum sieht man sich nur einmal an. Das ist viel Geld für einmal anschauen. Es würden sich hier wohl auch nicht viele Auswärtige mehr als einmal in einem Dorfmuseum einfinden. Ein großes Potenzial, das Müllendorf allerdings sehr wohl hat, ist das Vereinsleben. Vereinsleben belebt die Kommunikation. Die Leute legen das Handy weg, versöhnen sich und reden miteinander. Und gerade das ist in der heutigen Zeit das Wichtigste.

B-Süd



**B-SONDERS
SCHÖN WOHNEN
IM BURGENLAND.**

13



B-SÜD Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft m.b.H.

Ruster Straße 8a • 7000 Eisenstadt • Tel.: 02682 63606

www.b-sued.at

155 Jahre Chor-Musikgeschichte

Das große Jubiläumskonzert am 6. Mai 2023

125 Jahre
MGV Einigkeit

30 Jahre
Ägidius-Chor



“ **M**üllendorf hat eine große musikalische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Gepflegt wird die Tradition des Chorgesangs vom Ägidius-Chor und Männergesangsverein Einigkeit Müllendorf. Am 6. Mai 2023 finden sich beide Chöre zum großen Jubiläumskonzert zusammen. Ein guter Anlass, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Wir haben uns darauf mit Sabine Demattio und Thomas Scheibstock vom Ägidius-Chor sowie Martin Groschedl und Erich Schriefl vom MGV eingestimmt.

Liebe Sabine, Ihr steckt gerade mitten in den Proben für Euer großes Konzert. Gefeiert werden 155 gemeinsame Jahre Chor-Musikgeschichte. Singen hat in Müllendorf also tatsächlich eine sagenhaft lange Tradition.

SABINE: Gegründet wurde der Verein im November 1993. Wir feiern heuer also unser 30-jähriges Bestehen. In Wahrheit reicht die Geschichte aber noch viel weiter zurück. Denn aufgebaut wurde damals auf dem Kirchenchor, den es schon viele Jahrzehnte davor gab. Unsere Eltern haben schon als Jugendliche in diesem Kirchenchor gesungen. In den späteren Jahren hat der damalige Kantor Kolowein aber nur noch anlässlich der Hochämter geprobt. Für besondere kirchliche Anlässe haben wir paar Wochen davor ein Programm einstudiert und danach gab es wieder nichts. Als Thomas Mild die Kantorschaft übernahm, hat er das Vereinsleben wieder forciert. Er war es auch, der neben der sakralen Musik die weltliche Literatur einbrachte. Der Chor wurde damit offener und ging 1993 sozusagen in den Ägidius-Chor über. Im April 1994 habe ich dann die Chorleitung übernommen.

Du leitest den Chor also schon seit fast 30 Jahren?

SABINE: Ja. Aber dem Kirchenchor davor bin ich im Alter von 12 Jahren beigetreten. Ich bin also schon mein ganzes Leben lang sowohl privat als auch beruflich mit der Musik verbunden. Mein Wissen darüber gebe ich als Musikpädagogin in der Mittelschule Eisenstadt an die nachkommenden Generationen weiter.

Wie kam es zum Namen Ägidius-Chor?

SABINE: Wir sind damals wie Phönix aus der Asche aus dem Kirchenchor entstanden. Der Patron unserer Kirche ist der heilige Ägidius. Da lag der Name auf der Hand.

Den MGV hat es gefühlt schon immer gegeben.

ERICH: Genau. Seit '95. Aber nicht 1995, sondern 1895 (*lacht). Das geht aus einem Zeitungsbericht über ein Fest in Neufeld hervor, an dem der Männergesangsverein damals teilnahm. Offiziell feiern wir heuer also unser 125-jähriges Jubiläum. Die ältesten erhaltenen Noten stammen von 1898. Es ist anzunehmen, dass der Verein sogar noch älter ist. Dazu müsste man im Archiv von Sopron nachforschen. Zusammen mit dem Ägidius-Chor kommen wir auf 155 Jahre.

Stammt auch das Liedgut aus der damaligen Zeit?

MARTIN: Nein. In der ursprünglichen Vereinssatzung stand: „Zur Förderung und Pflege des deutschen Gesanges“. Die um 1900 entstandene und damals verwendete „Regensburger Liedertafel“ enthält mitunter Lieder, die man heute besser nicht mehr singen sollte. Unser Repertoire hat typische Volkslieder und lustige Trinklieder zum Inhalt.

ERICH: Man muss dazu sagen: Historisch bedingt ist der Chor aus einer deutsch-nationalistischen Bewegung heraus entstanden. Damals herrschten starke Spannungen zwischen der ungarischen und deutschen Kultur. Je höher der kulturelle Druck aus Ungarn wurde, desto mehr deutschsprachige Vereine sind daraus hervorgegangen. Im Laufe der Zeit hat sich das natürlich geändert. Wir haben heute keinerlei politische Dimension mehr. Das steht auch ausdrücklich so in unseren Satzungen. Wir sind ein völlig unpolitischer Verein und für alle offen.

Der Beiname „Einigkeit“ bringt es auf den Punkt. Das Chorleben verbindet unabhängig von Alter, Herkunft, Einkommen oder Einstellung hinweg alle Mitglieder.

ERICH. Genau. Jeder, der mitsingen will, ist willkommen!

Wie viele Mitglieder haben Eure Chöre?

SABINE: Derzeit haben wir im Ägidius-Chor 25 aktive SängerInnen. Darüber hinaus haben wir unterstützende Mitglieder. So kommen wir auf rund 70 Personen.

ERICH: Beim Männergesangsverein sind es 13 Aktive.

MARTIN: Man kann sagen, dass uns die Mitglieder lebenslang die Treue halten. Unser „Jüngster“ hat vorige Woche den 85. Geburtstag gefeiert. Es gibt in den Chören Persönlichkeiten, die seit 50 Jahren und länger jeden Donnerstag zur Probe kommen.

ERICH: Die Freundschaft geht natürlich über den Chor hinaus. Die Männer des Gesangsvereins haben sich immer gegenseitig unterstützt und zusammengeholfen. Das schafft schon eine ganz eigene Bindung.

Wie kann man die Jugend für Chorgesang begeistern?

THOMAS: Jugendliche können wir gut abholen bis sie 15 sind. Dann kommt eine Zeit, in der die Freundin oder andere Dinge wichtiger sind. Später heiraten sie und bekommen Kinder. In dieser Altersgruppe herrscht Flaute. Danach kommt wieder eine Zeit, in der die Menschen gerne zur Musik und zum Gesang zurückkehren.

Jubiläumskonzert verdienterweise etwas leisezutreten. Wir möchten den Verein künftig in einer etwas kleineren Gruppe weiterführen und wollen auch unser Repertoire modernisieren und um neue Lieder erweitern. Um diesen Kern herum kann der Verein dann wieder weiterwachsen.

Ihr seid es gewohnt, jeden Montag bzw. Donnerstag zu proben. Wie war das in den Coronajahren?

THOMAS: Wir sind im Rahmen der Möglichkeiten trotzdem immer drangeblieben und haben uns so gut es ging mit Proben auf künftige Auftritte vorbereitet. Auf geplante Konzerte hinzuarbeiten und diese dann einen Tag davor absagen zu müssen, ist natürlich frustrierend.

MARTIN: Unter Einhaltung aller Schutzmaßnahmen haben wir unser Bestes gegeben. Erfreulich ist: Es haben einige Mitglieder während der Coronazeit zwar pausiert – aber es hat niemand aufgehört!



Der Ägidius-Chor unter Leitung von Sabine Demattio und Obmann Thomas Scheibstock

Ist der Fortbestand der Chöre gefährdet?

THOMAS: Nein, das würde ich nicht sagen. Aber man muss schon dranbleiben und aktiv auf neue Mitglieder zugehen. Allgemein für das Vereinsleben schwierig war natürlich die Coronazeit. Nach drei Jahren Pause neu anzufangen, war eine Herausforderung – die wir aber ganz gut gemeistert haben.

Im Ort gibt es viele Zugezogene. Bietet das neue Chancen für das Vereinsleben?

THOMAS: Wir haben sogar sehr viele Mitglieder, die nicht aus Müllendorf stammen! Ich würde sagen sogar mehr als die Hälfte! Wir sind also kein eingeschworener Kreis aus Einheimischen, sondern wirklich sehr offen.

ERICH: Der Altersdurchschnitt im Männergesangsverein ist doch etwas höher als im Ägidius-Chor. Einige langgediente Mitglieder haben bereits angekündigt, nach dem

Was bedeutet Musik für Euch?

MARTIN: Ich komme aus einer Familie, in der jedes Kind mindestens ein Instrument gelernt hat. Ich habe als Kind mit Flöte und Klavier begonnen und musiziere noch immer gerne. Mitten im Stimmbruch hat mich meine Lehrerin zum Kirchenchor vergattert. Das hat mir von Anfang an Spaß gemacht. Als Chorleiter bereitet es mir Freude, das unterschiedliche Potenzial der Sänger hervorzuholen. Ich stamme aus Stegersbach und bin 2004 nach Müllendorf gezogen. Als ich in den Ägidius-Chor eintrat, haben wir uns vom ersten Tag an super verstanden. Später wurde ich gefragt, ob ich nicht beim MGV reinschauen will. 2014 trat ich dann bei und bin jetzt der Chorleiter.

SABINE: Mein größter Wunsch war es als Kind, ein Klavier zu haben. Die größte Enttäuschung für mich war es, als ich dann nur ein kleines blaues Kinderklavier mit Rosenmuster am Deckel bekam. Auch die schwarzen Tasten waren nur

aufgemalt. Ich war so beleidigt und traurig deshalb – bis ich mit sechs Jahren endlich ein echtes Klavier bekam. Das stand dann bei meinen Großeltern in einem eiskalten, ungeheizten Zimmer. Aber ich saß im Winter mit einer dicken Jacke voller Begeisterung am Pianino und habe geübt. Meine Mutter spielte in ihrer Jugend Zither und Mandoline und es wurde viel gesungen bei uns. So kam ich mit 12 Jahren zum Chor und bin da mitgewachsen. Irgendwann hieß es: „Sabine! Du musst übernehmen“.

Einen Chor zu leiten erfordert viel Mut. Wenn man Wert auf Qualität legt, muss man die Sänger auch sekkieren.

SABINE: Stimmt. Ich war in den Anfangsjahren immer sehr aufgeregt vor den Proben. Denn da saßen SängerInnen vor mir, die meiner Elterngeneration entsprachen und ich war ein junges Dirndl. Und dann stellst du dich vor die hin und musst ihnen sagen wo's langgeht?

Stockerl stehe, bin ich erledigt. Da brauche ich dann eine Weile, bis ich wieder runterkomme. Man muss das Tempo halten, alle SängerInnen zusammenhalten. Ich weiß bis heute nicht, wie man das nervlich schafft. Es ist auch nach so vielen Jahren vor jedem Auftritt eine Anspannung und Aufregung da. Nach dem ersten Stück werde ich dann langsam ruhiger.

MARTIN: Beim Männergesangsverein ist die Anspannung wie ein Überraschungsei. Wenn das erste Lied gesungen wird, höre ich erst, wie der Auftritt wird. Wir haben doch einen höheren Altersschnitt. Wie die Stimme klingt, hängt von so vielen Faktoren ab. Man ist nicht jeden Tag gleich gut drauf. Habe ich davor ein Mittagsschläfchen gemacht? Dann braucht es eine Stunde, um die trockene Stimme wieder aufzuwecken. Es ist auch immer wieder spannend: Sind alle da? Fällt einer aus – und warum? Muss man vorm Auftritt noch schnell etwas umplanen?



Der Männergesangsverein Einigkeit Müllendorf unter der Chorleitung von Martin Groschedl und Obmann Erich Schriefl

Wie macht man das, ohne anzuecken und die Leute zu beleidigen? Das war schon eine Herausforderung! Heute stehe ich da vorne und konzentriere mich mehr darauf, wie ich die einzelnen Stimmen spüre. Dann spüren wir es alle gleich. Dann spüren wir es miteinander. Und dann – dann wird's Musik.

Wieviel Kraft und Nerven kosten die Proben?

SABINE: Ich habe auf meiner Uhr eine Fitness-App. Als ich mal von der Probe für eine Christmesse heimkam, sah ich auf die Uhr und da stand: Gratuliere! Sie haben heute 20 Minuten Crosstraining und was weiß ich wie viele Minuten Aerobic absolviert! Und ich denke mir: Was? Ich habe doch nur dirigiert!

Wie fühlst Du Dich nach einem Konzert?

SABINE: Wenn ich nach dem Gloria da oben auf dem

Stichwort Planung! Erich, wie wird man Obmann?

ERICH: Meine Familie war immer schon eng mit dem Männergesangsverein verbunden. Ich konnte es mir aber gar nicht vorstellen, da mitzusingen. Schließlich kam ich mehr so aus der Folk-Musik und war Lead-Sänger. Eines Tages wurde ich gebeten, bei einem Wertungssingen einzuspringen. Ich sang zum ersten Mal die zweite Stimme – und das machte mir unheimlich viel Spaß! Die Harmonie, die ich da erfahren habe, war ein ganz besonderes Erlebnis. So hörte ich mit der Band auf und trat in den Chor ein. Die Funktion des Obmanns ist für mich keine große Zusatzaufgabe. Es ist alles gut organisiert und läuft ruhig ab. Also das geht ganz gut.

Thomas, Du bezeichnest Dich selbst als spätberufener Sänger. Wie kam es dazu?

THOMAS: Meine Frau und meine Kinder sind sehr

musikalisch. Ich war immer mehr so passiv am Rande mit dabei und hatte mit Musik nie viel am Hut. Bei einem Ausflug des Ägidius-Chors nach Rom war ein Auftritt in einer Kirche geplant. Das Problem: Es waren zu wenige Tenöre dabei. Als mich meine Frau zum Mitsingen überreden wollte, wehrte ich mich zuerst: „Ich kann keine Noten! Ich habe das noch nie gemacht! Ich bin 47! Aus mir wird kein Sänger mehr!“ Aber es half nix. Ich musste mit. Wir sind dann tatsächlich aufgetreten – und es hat mir überraschenderweise sehr gut gefallen. Eine Weile darauf bin ich dann aktiv beigetreten.

Du bist Kriminalbeamter von Beruf. Ist das Singen ein guter Ausgleich für Dich?

THOMAS: Ein sehr guter sogar. In meinem Beruf bekomme ich oft Dinge zu sehen, die nicht alltäglich sind. Da hat man oft schlaflose Nächte, weil man diese Eindrücke und Bilder erst verarbeiten muss. Wenn man aber bei einem Verein dabei ist und dort die Sorgen des Alltags vergessen kann, singt und in die Musik eintaucht, dann ist man in einer ganz anderen Welt. Das ist herrlich!

Durchs Singen erlebt man einen Bewusstseinszustand, den man so in keiner anderen Form erfährt.

THOMAS: Stimmt! Viele Leute wissen gar nicht, was ihnen da entgeht. Das ist eine wunderschöne Erfahrung. Wir haben zum Teil auch recht schwierige Lieder und sehr

intensive Probearbeiten. Wenn es zum Schluss gelingt und das Lied funktioniert – dann rennt die Ganslhaut!

Was ist das Reizvolle an Deiner Funktion als Obmann des Ägidius-Chors?

THOMAS: Zunächst ist es einmal eine sehr ehrenvolle Aufgabe, die mit viel Verantwortung verbunden ist. Es gibt immer viel zu tun – insbesondere, wenn es ein Konzert zu planen gilt. Man glaubt gar nicht, wie viel Arbeit hinter so einem Auftritt steckt.

Apropos Auftritt: Am Samstag, den 6. Mai findet Euer gemeinsames Konzert in der Mehrzweckhalle statt!

SABINE: Ja. Wir freuen uns schon sehr auf unser Jubiläumskonzert und haben wunderschöne Stücke dafür erarbeitet. Wir haben auch Gastchöre dabei. Es wird also wirklich ein ganz tolles Konzert. Die Proben dafür laufen bereits seit Jänner.

Das klingt nach sehr viel Arbeit!

THOMAS: Ja! Aber es ist die Mühe wert. Gäbe es keine Chöre im Ort, wäre das eine echte Katastrophe. Dass wir zu Weihnachten und anderen Anlässen immer singen, ist unser Highlight und nicht wegzudenken. Es wäre schlimm, wenn es das nicht geben würde. Das wäre ein Verlust unserer Identität und Tradition. Allein deshalb schon wollen und müssen wir weitermachen!

SD
SOPHIE DILLHOF
HAIRSTYLIST

HAUPTSTRASSE 18
7052 MÜLLENDORF

+43 676 505 508 7
SDHAIRSTYLIST@ICLOUD.COM

WWW.SD-HAIRSTYLIST.AT

Prim. Dr. Reinhold Renner

Facharzt für Chirurgie
in Müllendorf

Abteilungsleiter der Chirurgie
im KH der Barmherzigen Brüder



Wann ist eine Gallenstein OP notwendig?

Gallensteine entstehen durch eine Übersättigung der Gallenflüssigkeit mit Cholesterin. Zunehmendes Alter, Übergewicht, Bewegungsmangel und cholesterinreiche, ballaststoffarme Ernährung sind die Ursache dafür. Viele Menschen wissen nicht, dass sich in ihrer Gallenblase Steine befinden.

Erst wenn Symptome auftreten, werden die Gallensteine meist entdeckt. Ein großer Teil wird aber auch als Zufallsbefund im Rahmen von Ultraschall-, Computertomographie- oder Magnetresonanzuntersuchungen entdeckt. Die Symptome reichen von Übelkeit, Brechreiz und Völlegefühl bis hin zu schweren, krampfartigen Oberbauchschmerzen (Kolik). Wer einmal eine Gallenkolik gehabt hat, vergisst sie in der Regel nicht mehr.

Wann soll die Gallenblase entfernt werden?

Viele Patienten sind allein durch das Wissen, dass die Steine vorhanden sind, sehr verunsichert. Hier liegt es in der Verantwortung von uns Ärzten, die Patienten evidenzbasiert zu informieren. Wenn ein symptomfreies Gallensteinleiden vorliegt, ist eine Operation grundsätzlich


nicht zu empfehlen. Obwohl mit den heutigen laparoskopischen Techniken die Operation sehr schmerzarm mit kurzer Rekonvaleszenz durchgeführt werden kann, ist der Eingriff nicht ganz risikofrei. Wenn jedoch Beschwerden auftreten oder der Patient eine schwere Kolik gehabt hat, dann sollte eine Operation geplant werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine schwere Entzündung der Gallenblase auftritt, steigt dann deutlich an. In diesem Fall muss akut innerhalb von 72 Stunden operiert werden. Ein abwartendes Vorgehen ist dann nicht mehr möglich.

Sehr gefährlich wird es, wenn kleine Steine den Weg aus der Gallenblase durch den Gallengang in den Zwölffingerdarm wandern. Es passiert dabei häufig, dass sie im Mündungsbereich des Gallenganges steckenbleiben und eine Entzündung der Bauchspeicheldrüse verursachen. Diese Situationen können im schlimmsten Fall lebensbedrohlich sein. Mittels einer endoskopischen Untersuchung können wir diese Steine aus dem Gallengang bergen und die Situation damit entschärfen. Erst im Anschluss wird dann die Gallenblase mit den Steinen entfernt.

Ein Leben ohne Gallenblase ist für die Patienten völlig unproblematisch. Es entfällt lediglich die Möglichkeit, bei sehr deftiger Nahrung eine in der Gallenblase gespeicherte Menge an Gallensäuren spontan zur Nahrung beizumischen. Der Körper stellt sich problemlos darauf ein und die Gallenflüssigkeit fließt ständig in den Darm, wo sie benötigt wird.

Prim Dr. Reinhold Renner

Facharzt für Chirurgie, Gefäßchirurgie und Viszeralchirurgie
Ordination: Kapellenplatz 1 (Rathaus), 7052 Müllendorf
www.chirurgie-renner.at



Ilse Hirschmann
werkstätte für
kunst im leben

**Was von
selbst
kommt,
darf
wachsen.**

Es ist ein kühler Frühlingstag. Doch das Licht bricht warm und golden durch das große Fenster der „werkstätte für kunst im leben“. Ilse Hirschmann legt – mit kunstvoll geübtem Schwung – ein Stück Brennholz im gemütlichen Ofen nach. „Selbstgehackt“, sagt sie stolz und lächelt. „Holzhacken ist mein Hobby.“

“**A**uf einem Stuhl hat es sich die Katze des Hauses bequem gemacht. Sie schläft und lässt sich von unserem angeregten Gespräch über die Kunst und das Leben nicht stören.

Wie heißt die Katze?

Mimi (*lacht) ... Sehr einfallsreich (*lacht). Ihr Vorgänger war ein Kater namens Eros. Das war fantasievoller.

Sie fühlt sich jedenfalls sichtlich wohl bei Dir. Dein Haus hat eine ganz besondere Ausstrahlung. Alles ist in ein wunderschönes Farben-, Licht- und Schattenspiel getaucht.

Am Abend ist es so, als würde die Sonne direkt im Garten untergehen. Da tanzt das Lichtspiel ganz intensiv auf den alten weißen Wänden.

Da will man einfach nur still dasetzen und sich am Licht erfreuen ...

Leider kann ich das nicht sehr gut. Das ist eine Aufgabe, die ich noch lernen will. Ich bin keine Sitzerin. Ich kann zwar gut meditieren. Aber mich zwischendurch einfach so hinzusetzen – das ist für mich nur ein kurzes Wahrnehmen. Danach wende ich mich gleich wieder Dingen zu, die erledigt werden müssen. Ich bin ein ziemlicher Workaholic.

Sehr bekannt im Ort sind Deine Benefiz-Lesefeste für eine Schule in Sri Lanka sowie verschiedenste Ausstellungseröffnungen.

Das ist nur ein sehr kleiner Teil meiner Arbeit.

Dann erzähl' mal: Wie bist Du zur Kunst gekommen?

Meine Vorfahren waren Kunsthandwerker, Ziseleure, Goldschmiede. Mein Urgroßonkel war „Maler bei Hofe“ und Rektor der Akademie der bildenden Künste am Schillerplatz. Aber die Familie meiner Mutter ist in den

20er- und 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts komplett verarmt. Daher hatte ich nicht die Möglichkeit, gleich an die Angewandte oder Akademie zu gehen. Begonnen habe ich also in der künstlerischen Volkshochschule. Das war damals ein Keller am Schillerplatz. Ich war 16 und bin tagsüber als Sekretärin arbeiten gegangen. Am Abend lernte ich Aktzeichnen und Aquarellieren. Wie der Zufall so spielt, lernte ich auf einer Vernissage einen sehr bekannten Maler kennen: Franz Luby.

Ich habe ihm anvertraut, dass ich nicht glücklich bin in der Volkshochschule. Er lud mich daraufhin in sein Atelier ein.

Daraus wurde eine – solange er gelebt hat, denn er war damals schon über 70 – lebenslange Freundschaft und Meister-Schülerinnen-Verbindung.

Während dieser Zeit kam ich dann auf die Angewandte und studierte einige Semester als Gasthörerin bei Adolf Frohner. Also ich habe mir alles mehr so in kleinen Schritten erarbeitet.

Warum gerade Aktmalerei?

Mich haben die Menschen so beschäftigt. Der menschliche Ausdruck. Akt und Portrait ist einfach sehr faszinierend.

Die Schönheit der göttlichen Schöpfung zeigt sich nirgendwo so wunderbar wie im menschlichen Körper – unabhängig von Alter, Geschlecht und Körperform. Das Würdevolle des Körpers ist die Essenz des Akts. Siehst Du das auch so?

Nein. (* wir lachen schon wieder). Was mich fasziniert und begeistert, ist das Grotteske. Einmal malte ich einen Mann, der hatte einen Bauch wie ein Buddha. Das gibt was her. So eine dürre Forelle hat keine Schatten, keine Ecken, keine Überschneidungen – da gibt's nix. Ich bin in meiner Arbeit überhaupt nicht auf Ästhetik aus.



Ich komme in meiner Arbeit immer mehr zu Wesen, die mehr ein Mittelding zwischen Tier und Mensch sind. Ich habe sehr viele Zeichnungen dazu gemacht. 365 in einem Jahr. Ein Tagebuch vom 1.1. bis 31.12. Dabei sind auf aquarelliertem Papier mit Fineliner verschiedene Wesen entstanden. Figuren. Aber keine schönen Menschen.

Du bist sehr jung zur Kunst gekommen. Wie lange hat es gedauert, bis Du Deinen Bürojob aufgegeben hast?

Ich war nur zwei Jahre im Büro. Denn ich habe früh geheiratet und sehr jung meine Kinder bekommen. Ich glaube, ich habe so ein typisches Frauenleben hinter mir. Ich war 30 Jahre Ehefrau und Mutter. Als meine Kinder schon etwas größer waren – und durch die Begegnung mit meinem Professor, Franz Luby – habe ich begonnen, sehr intensiv zu malen. Mein Mann hat mich dabei sehr unterstützt. So kam es dann zu meiner ersten eigenen Vernissage – und dann ist es so dahingegangen. Menschen wollen etwas, wo sie sich ausruhen können. In meiner ersten Ausstellung zeigte ich deshalb Stillleben. Nix Aufregendes im Vergleich dazu, wie ich jetzt arbeite.

Deine Werke sind sehr kraftvoll und voller Anspruch. Wann bist Du über das Stilleben hinausgegangen?

Ich hatte fünf Jahre lang ein gemietetes Haus auf Kreta. Dort habe ich im Frühling und Herbst gelebt. Mein Professor wollte, dass ich trompe-l'oeil-artig male. Also illusionistisch, das Auge täuschend. Der hat nur das in mir gesehen. Aber in Kreta habe ich mich davon befreit und viel aquarelliert. Da habe ich gemerkt, wie ich immer freier und freier werde. Dann ist mein Professor gestorben – und ich habe sein Atelier übernommen. Eines Tages kam ein Herr vom Kulturamt, um meine Arbeiten zu sehen. Er sah sich um und meinte: „Können Sie hier überhaupt arbeiten? Das ist ja ein Mausoleum!“ Es war alles noch von meinem Professor da, außer seine Werke. Erst nach dem Tod meines Lehrers ist es mir gelungen, mich zu entwickeln – aber sehr langsam. Als ich dann nach Müllendorf gezogen bin, war das für mich sogar der größte Sprung.

Der Umzug nach Müllendorf war für mich der größte Sprung.

Wie war Deine Ankunft in Müllendorf?

Das Dach war kaputt. Sowohl im Haus als auch im Stadl. Die Räume waren klein. Da waren Türen und Wände. Ich habe ein dreiviertel Jahr umgebaut. Das war 1994.

Überm Türstock kam eine Wandmalerei zum Vorschein?

Ja, das wurde während der Renovierung freigelegt. Die Maurer haben alles abgeklopft. Plötzlich rief der Polier: „Ich habe was gefunden!“ Ein holländisches Muster, das mit Rollen aufgebracht wurde. Das muss schon vor den Vorbesitzern dort gewesen sein, denn das Haus stammt ungefähr von 1780. Aber es war damals viel kleiner und es wurde viel umgebaut. Im Kern ist es ein richtig altes Kleinbauernhaus.

Mit einem wunderschönen Naturgarten! Idyllisch.

Ja. Der Garten ist so, als wäre er gar nicht angelegt. Es darf hier vieles wachsen, was von selbst kommt.

In Deiner "werkstätte für kunst im leben" arbeitest Du mit vielen KünstlerInnen zusammen und hast ein neues Kollektiv gegründet?

Grundsätzlich ist man als freischaffende Künstlerin ein einsamer Mensch. Aber ich habe gerne Menschen um mich. Deshalb erschaffe ich Projekte und biete Kurse an. Das ist meine Flucht von der Staffelei hinaus in die Welt. Das neue Kollektiv trägt den Namen „Ensemble“. Wir sind vier Künstlerinnen und arbeiten in den Bereichen Malerei, Keramik, Batik und Aquarellistik.

Welchen Bereich deckst Du dabei ab?

Ich bin dabei so das verbindende Element. Künstlerisch bewege ich mich über verschiedene Ausdrucksmittel und Sparten hinweg. Was ich im Laufe der Zeit wirklich gelernt habe, ist: Man malt und malt und fühlt sich nicht mehr gefordert. Man denkt, dass man eh schon alles gemalt hat. So kam ich zur Zeichnung. Vor der Linie hatte ich immer sehr viel Respekt. Die Linie ist erbarmungslos. Sie zeigt Dein Können. Von der Zeichnung kam ich dann zur Fotografie und von der Fotografie zur Videokunst. Dann habe ich begonnen, kulturpolitische Projekte anzugehen.

An welchem Projekt arbeitest Du aktuell?

Momentan ist das Projekt „Das ist ein Apfel ... oder?“ in Planung. Dabei setzen wir uns mit dem Thema Altwerden und Demenz auseinander. Welchen Veränderungen ist ein Mensch im Prozess des Altwerdens ausgesetzt?



Viele Deine Projekte finden auch international statt.

Ich habe einen starken Bezug zu Ägypten. Beim Projekt „Global curls for egyptian girls“ haben wir 300 Locken aus der ganzen Welt gesammelt. Im Künstlerhaus Wien, wo ich Mitglied bin, und in Kairo haben wir die Locken dann als Zeichen der weiblichen Solidarität ausgestellt. Momentan läuft mein Projekt „Wishes for our sisters in Afghanistan“. Ich habe viele Projekte dieser Art.

Bist Du durch die Kunst viel durch die Welt gereist?

Nicht so viel. Aber ich war einige Male in Kairo mit eigenen Ausstellungen oder auf Einladung der Grafik-Biennale. Wie es dazu kam, war auch so ein Wink des Schicksals. Ich stand am Westbahnhof mit einem Wagerl voller Bilder, die nach Zürich kommen sollten. In kurzer Entfernung stand plötzlich einer, genauso wie ich, mit Bildern da. Wir schauten uns erstaunt an und kamen ins Gespräch. Er war ein Ägypter. Der ehemalige Kultur-Attaché von Wien. Weil noch Zeit war, setzten wir uns in ein Café und sprachen über unsere Projekte. Er war dann derjenige, der mich zur Grafik-Biennale nach Kairo einlud. Ich war später oft bei ihm und seiner Familie in Alexandria.

Wenn man eine künstlerische Seele hat, muss man dieser inneren Stimme jedenfalls folgen.

Natürlich. Wenn man das eigene Talent nicht lebt, trägt man in sich ja nur ein Vakuum. Das sind dann die unglücklichsten Menschen der Welt.

Wie sieht der Arbeitstag einer Künstlerin aus?

Die Impulse für Neues oder gute Ideen kommen oft in diesem halbawachen Zustand, wenn der Geist noch so weg ist von der Realität. In der Früh oder auch in der Nacht. Ich habe deshalb immer etwas zum Schreiben neben dem Bett. Oder ich sehe irgendwo ein Bild oder eine Textstelle und das ist dann mein Impuls. Meine Phasen des Arbeitens sind relativ fix. So von 11:00 bis 14:00 Uhr und dann zwischen 17:00 und 20:00 Uhr.

An manchen Tagen schreibe ich nur: ich sammle meine Ideen in Büchern. Manche davon werden dann wieder gestrichen. Andere setze ich voller Energie um. Die Musen lassen sich nicht vergewaltigen. Und als Künstler haben wir auch das Recht, abzuwarten. Wir haben genug Erfahrung, um zu wissen, dass das kreative Nichtstun ein Teil des künstlerischen Schaffensprozesses ist. Wenn man kreativ ansteht und nicht weiterkommt, wenn etwas so zäh wird, dass man etwas x-mal übermalt und abkratzt, dann darf und soll man es durchaus wagen, es einfach zu lassen. Manche Arbeiten stehen dann einfach.

Lernt man durch die Kunst auch die Kunst des Loslassens?

Unbedingt! Bei meinen Workshops nehme ich den TeilnehmerInnen ein Bild manchmal einfach weg. Mit der Zeit erkennt man den richtigen Zeitpunkt des Aufhörens. Den Punkt, an dem man sagen kann: Jetzt ist es fertig.

Die Füße müssen glühen!

Markus Locsmandy
Landes- und Staatsmeister
im Laufen

Kathi Locsmandy
Bgl. Landesmeisterin



“

Die Geschichte beginnt 2006. Ein Salto vorwärts, ein Salto rückwärts, ein Salto mit Schraube ... stundenlang hüpfen die beiden Kinder ohne Unterlass am Trampolin. Davor war Kathi reiten. Danach zischt Markus zum Turnen. Markus war damals neun, Kathi sechs Jahre alt. Schon damals war klar: hier wachsen zwei außergewöhnlich begabte Sporttalente in Müllendorf heran. Heute zählen die vom Laufteam Burgenland trainierten Geschwister zu den erfolgreichsten Läufern Österreichs.

Markus, woher nimmst Du Deine unglaubliche Energie?

MARKUS: Die ist einfach da. Ich brauche die Bewegung. Das macht mich glücklich. Wenn ich den ganzen Tag daheimsitzen, handyschauen oder im Bett liegen müsste, wäre das unerträglich für mich. Was für andere vielleicht stundenlanges Netflix schauen ist, ist für mich das Laufen: Spaß.

DAVID (Vater): Ich muss sagen, den Zustand, dass Markus irgendwann einmal den ganzen Nachmittag irgendwo herumliegt, gibt es nicht. Länger als eine halbe Stunde hält er

es nicht aus. Dann ist er entweder Basketball spielen, Volleyball spielen oder am Trampolin springen ...

KATHI: ... oder am Nerven! (*grinst frech, Markus lacht).

Euer großes Bewegungs- und Lauftalent fiel bereits in der Volksschule auf. Wie kam es, dass Ihr diesen Sport für Euch entdeckt habt?

MARKUS: Mit dem Laufen habe ich erst mit 10 so richtig begonnen, also in der 1. Klasse Gymnasium. Davor war ich turnen und klettern. Mein Schulkollege Simon hat immer Werbung fürs Laufen gemacht und gemeint „Das ist so cool! Schaut's vorbei!“ Also ging ich einfach mal zu einer Trainingsstunde mit. Das hat mir auf Anhieb so getaugt, dass ich sofort damit weitergemacht habe.

KATHI: Ich bin durch Markus zum Laufen gekommen. Davor war ich Turnerin. Aber unser Turnverein hat sich in der Coronazeit irgendwie aufgelöst. Ich wollte natürlich wieder mit einem Sport anfangen. Deshalb trat auch ich dem Laufteam Burgenland Eisenstadt bei.

Sport verlangt sehr viele Opfer: Selbstdisziplin, beinhardt Training – und das Ganze wäre ohne entsprechende Unterstützung der Eltern nicht möglich. David, ich weiß, dass Du Extremsportarten gegenüber nicht abgeneigt bist. Du bist ein toller Kletterer und schon als Jugendlicher von Dach zu Dach gesprungen. Und auch Du bist eine begeisterte Läuferin, Christina, oder?

CHRISTINA (Mutter): Für mich ist das Laufen nur ein Ausgleich zum Berufsalltag. Ich verfolge dabei keine höheren Ziele. Wir haben schon Wert darauf gelegt, unsere Kinder immer zur Bewegung zu animieren. So haben wir es uns zur Gewohnheit gemacht, dass wir im Ort kein Auto benutzen. Markus ist von klein auf überall mitgegangen oder mit dem Fahrrad gefahren. Bewegung war also immer schon Teil unseres Alltags. Ich denke schon, dass das eine gewisse Auswirkung auf den späteren Werdegang hatte.

Ihr habt also sowohl die Energie Eurer Mutter als auch die Energie Eures Vaters, der ja auch beruflich Energieexperte ist, geerbt. Wie intensiv ist Euer Training?

KATHI: Das Training findet viermal pro Woche statt und dauert jeweils zwei Stunden. Derzeit sind wir einmal wöchentlich im Fitnessstudio zum Krafttraining. Der Rest ist Lauftraining.

MARKUS: Im Winter habe ich vier- bis fünfmal in der Woche Aufbautraining. Ich habe auch viele Hometraining mit Dauerlauf und paar Tempoläufen. Im Sommer ist die Trainingsintensivität dichter. Da sind es schon 10 Trainings pro

Woche. Drei- bis viermal im Jahr gibt es Trainingscamps in Kroatien, Portugal, usw. Natürlich fahren wir auch auf internationale Turniere, z. B. nach Budapest oder Bratislava. Die Staatsmeisterschaft fand in Vorarlberg statt. Also generell laufen wir nicht nur im Burgenland, sondern in ganz Österreich bzw. im Ausland.

Dranbleiben, immer wieder weitermachen – das zahlt sich aus. Die Liste Eurer Erfolge ist sehr lang. Kathi, Du wurdest unlängst Burgenländische Landesmeisterin 2022 und Du, Markus?

MARKUS: Ich bin Burgenländischer Landesmeister und Österreichischer Staatsmeister in der U16 über 1.000 Meter. Ganz frisch bin ich jetzt auch 3. Staatsmeister in der U18 über 800 Meter.

Damit zählt Ihr zu den erfolgreichsten Läufern Österreichs! Hinter Euren sensationellen Leistungen als Landesmeister und Staatsmeister stehen ausgezeichnete Trainerinnen.

MARKUS: Unsere Trainerinnen sind absolut fantastisch! Die sind alle sehr lieb, können sich gut einfühlen und wenn es mal nicht so gut läuft, sagen sie: Machen wir mal ein bisschen weniger. Oder sie erstellen ein Extratraining. Am Anfang war ich bei der Theresa Bredlinger. Seit 1 ½ Jahren trainiere ich bei ihrer Mutter Uschi Bredlinger. Sie ist die Obfrau des Laufteams Burgenland. Die machen das wirklich super.

DAVID: Wir vertrauen sehr auf Uschi Bredlinger. Sie ist äußerst erfahren und hat auch ihre eigene Tochter trainiert. Theresa ist eine internationale Spitzenläuferin und war Vize-Europameisterin. Die Trainerinnen des Teams pressen die Leistung nicht aus den jungen Läufern heraus, sondern achten sehr darauf, dass sie diesen Sport langfristig so ausüben können, dass der Körper nicht darunter leidet.

Nehmt Ihr als Eltern auch an Laufwettbewerben teil?

CHRISTINA: Nur am EisenSTADT-LAUF.

DAVID: Bei mir steht jedes Jahr – ganz klassisch – der Vienna City Halbmarathon am Plan. Die letzten vier Jahre war ich immer mit dabei. Mein Ziel ist es, einmal einen ganzen Marathon zu laufen.

Markus, Sport macht nicht nur körperlich, sondern auch mental sehr fit. Du bist ein ausgezeichnete Schüler. Würdest Du Dich als ehrgeizig bezeichnen?

MARKUS: Schon. Der Ehrgeiz ist bei mir extrem ausgeprägt. Vor einem Wettkampf denke ich mir nicht: „Ich laufe jetzt mit, weil mir sonst fad wäre“. Mir ist der Spaß dabei

wichtig – und dass ich ALLES gebe. Ich kann in keinem Bereich etwas machen, ohne alles zu geben. Ich will in jeder Disziplin top sein.

Kathi, ist das bei Dir auch so?

KATHI: Eigentlich schon, ja. Selbst wenn wir beim Training nur zu 70% laufen könnten – ich laufe immer mit voller Leistung.

DAVID: Markus hat bei den Rennen früher immer 101% gegeben. Das war für Christina das Schlimmste. Wenn er die Ziellinie passiert hat, ist er im nächsten Moment sofort zusammengebrochen und am Boden liegegeblieben.

CHRISTINA: Ich habe dann so geweint und konnte mir das gar nicht ansehen. Aber nach einem Vierteljahr hat er die Einteilung seiner Energie zum Glück so unter Kontrolle bekommen, dass das dann kein Thema mehr war. Ja, er gibt alles. Aber er weiß jetzt, wie er atmen muss, um auch nach dem Rennen voll da zu sein.

Man kann nicht immer Spitzenzeiten laufen. Wie geht Ihr mit Verletzungen oder Rückschlägen um?

KATHI: Krankheiten bremsen einen wirklich aus. Das ist schlimm. Danach muss man ganz langsam wieder mit dem Aufbau beginnen. Dann geht es eh bald wieder dahin.

MARKUS: Gegen andere zu gewinnen, ist nicht Alles. Meistens ist es ja auch so, dass ich gegen ältere Teilnehmer laufe. Ich bin 16, andere auf der Bahn sind 18 oder 20. Allein deshalb ist es schon schwer zu gewinnen. Viel wichtiger ist mir die Zeit, die ich laufe. Ob ich in einem Feld aus Spitzenläufern nicht als erster durchs Ziel laufe, ist mir egal. Und dann gibt es ja auch noch die Trainerin und Teamkollegen, die einen nach einem verpatzten Rennen auffangen und wieder aufbauen. Die Motivation verliere ich sowieso nie. Also lasse ich mich von Rückschlägen gar nicht runterziehen. Mein oberstes Ziel ist immer, meine persönliche Bestzeit zu übertreffen.

In Eurer Freizeit seid Ihr ganz normale Jugendliche und mit Freunden unterwegs auf Partys. Heute konsumieren viele Jugendliche auch Drogen. Wie geht Ihr damit um?

KATHI: Alkohol und E-Zigaretten wurden mir schon oft angeboten. Viele haben es zu Beginn nicht verstanden, dass ich davon nix nehme. Ich mache bei diesem Gruppenzwang nicht mit und meine Freunde verstehen das auch.

MARKUS: Da ich im Gymnasium in der Sportklasse bin und in meinem Freundeskreis die meisten sehr sportlich sind, ist das kein großes Thema. Natürlich gibt es immer wen, der den



Sport nicht so ernst nimmt. Auf Partys bekommt man natürlich mit, wenn sich paar Leute betrinken und dann ordentlich Spaß haben. Aber ich habe gleich von Anfang an gesagt: Das brauche ich nicht und will ich nicht. Und das akzeptieren auch alle. Da wird dann auch nicht nachgedrängt oder zu überreden versucht. Das finde ich eigentlich sehr cool.

Was bedeutet Sport für Euch?

MARKUS: Für mich ist Sport fast alles. Auch wenn es meine Eltern vielleicht nicht hören wollen: Mir ist es egal, wenn ich auf eine Schularbeit einmal einen Zweier bekomme – bei Latein freu ich mich sogar über einen Vierer (*Mutter Christina hält sich die Ohren zu). Wichtiger ist mir, dass ich bei der Staatsmeisterschaft eine Medaille hole.

KATHI: Laufen ist in meinem Leben zwar sehr wichtig, aber nicht die höchste Priorität. Bei mir steht meine Liebe zu Tieren und der Reitsport an erster Stelle.

Seht Ihr auch Eure berufliche Zukunft im Sportbereich?

KATHI: Ja. Ich schließe die Unterstufe jetzt noch am Gymnasium Eisenstadt ab. Ab September wechsle ich dann ins ORG für Pferdewirtschaft in Tullnerbach und werde dort auch im Internat wohnen.

MARKUS: Ich habe noch zwei Jahre bis zur Matura. Danach möchte ich gerne Bewegung und Sport an der Uni Wien studieren – aber auch die Richtung Sportmedizin / Physiotherapie reizt mich sehr.

Christina, David, wie geht es Euch damit, dass Euch die Kinder davonlaufen?

CHRISTINA: (*lacht) Die haben uns schon lange abgehängt! Einmal sagte Markus zu mir: Mama komm, wir laufen einfach locker. Irgendwann hat er sich umgedreht und hat gemeint: "Aber jetzt sind wir schon aufgewärmt. Jetzt fangen wir an, ja?" – und ich war schon so komplett erledigt, dass ich wirklich nimmer konnte.

DAVID: Als Markus mit 10 Jahren mit dem Lauftraining be-

gonnen hat, konnten wir noch gemeinsam trainieren. Mittlerweile probiere ich gar nicht mehr mitzuhalten, weil es keinen Sinn mehr hat. Was bei mir schnelles Sprinten ist, ist bei ihm ein fast schon zu langsames Aufwärmen. Ich übe mich im neidlosen Anerkennen, dass das Alter verloren hat und die Jugend gewinnen wird.

Das wirft die Frage auf: Wie schnell lauft Ihr eigentlich?

KATHI: Die Kurzstrecke bis 100 Meter laufe ich in 13,07 Sekunden.

MARKUS: Ich laufe die Mittelstrecke bis 1000 Meter in 2,45 Minuten. Das entspricht rund 24 km/h.

24 km/h??? Da bist Du ja schneller als so mancher mit dem Fahrrad!

MARKUS: Ja.

Was würdest Du anderen raten, die nach dem Lesen jetzt motiviert sind, loszulaufen?

MARKUS: Nie einfach loslaufen! Immer erst aufwärmen und ausreichend dehnen. Das Wichtigste beim Laufen ist, dass die Füße nicht auskühlen. Die Füße müssen glühen vorm Wettkampf!



Das Leben ist für Dich!

Beate Biffi

**Autorin, Videoproduzentin,
Diplomierte Lebens- und Sozialberaterin,
Mentaltrainerin**



Seit mehr als 25 Jahren beschäftigt sich die Autorin Beate Biffi mit Menschen, Beziehungen und Kommunikation. Ihren Blick für Details im großen Zusammenhang nutzte sie jahrzehntelang erfolgreich als Videoproduzentin. Als diplomierte Lebens- und Sozialberaterin sowie Mentaltrainerin hilft sie Menschen, ihren persönlichen Einschnitt in einen Goldenen Einschnitt zu verwandeln.

28

Liebe Beate, Dein neuerschienenes Buch trägt den Titel „Der Goldene Einschnitt“. Es ist ein kluges, sehr einfühlsam geschriebenes Werk, das sich mit der Frage auseinandersetzt: Wie gehe ich mit Krisen um?

Jeder Mensch gerät irgendwann in eine Lebenskrise. Die einen geben es zu, die anderen eben nicht. Meiner Meinung nach ist aber in jeder Krise ein Schatz zu finden. Mit meinem Buch möchte ich Menschen helfen, diesen Schatz zu heben.

Du hast Dein Wissen dazu in einer Geschichte verpackt, die man mit Spannung liest, weil man sich sehr gut in die Gefühlswelt Deiner Heldin hineinversetzen kann.

Heldin ist das passende Wort. Denn zu Beginn ihrer „Heldenreise“ hat Cordula sehr schwer mit sich zu kämpfen. Sie wird schwanger. Was für viele das höchste Glück bedeutet, ist für Cordula der Beginn einer Lebenskrise. Denn ihre Schwangerschaft war ungeplant. Durch den Tod einer Freundin und weitere Schicksalsschläge gerät ihr Leben in eine Abwärtsspirale.

Ohne zu viel über den Inhalt zu verraten: Gibt es ein Happy End?

Ja. Denn durch die im Buch beschriebenen Übungen und Erkenntnisse findet Cordula zu ihrem höheren Selbst und führt sich so selbst aus der Krise heraus. Es ist also kein trauriges Buch und man muss keine Angst haben, dass man von den Krisen erschlagen wird. Vielmehr ist die Geschichte sehr positiv und motivierend.

Der Untertitel des Buchs lautet: „Nach der Krise wartet das beste Leben – auch auf Dich.“ Liegt in jedem Schicksalsschlag die Chance auf positive Veränderungen?

Absolut. Jede Münze hat zwei Seiten. Und es ist ja tatsächlich so im Leben: Man gerät nicht in eine Krise, weil alles großartig läuft. Selbst aus einem Höhenflug heraus kann man in ein tiefes Loch stürzen. Im Normalfall ist es jedoch so, dass irgendwas nicht so gut läuft. Das Gute daran: In einer Krise wird man gezwungen, dass man sich mit sich selbst auseinandersetzt – mit den eigenen Werten, Bedürfnissen, Wünschen, Träumen und Lebensvorstellungen. Wenn man diese schwierige Zeit zur Weiterentwicklung nutzt, dann kann daraus etwas ganz Besonderes entstehen.





Der Goldene Einschnitt

Nach der Krise wartet das beste Leben – auch auf Dich

Erhältlich in allen Buchhandlungen sowie unter:
www.dergoldeneinschnitt.at

Wie erkennt man überhaupt, dass man sich in einer Krise befindet?

Eine Krise an sich ist eine Situation, in der meine üblichen Bewältigungsstrategien und gewohnten Handlungsmuster nicht mehr greifen. Krisen, die aus einer inneren Unzufriedenheit heraus entstehen, sind selbstverursacht. Daneben gibt es externe Krisen, die man nicht beeinflussen kann – etwa eine Erkrankung oder der Tod eines geliebten Menschen. Ob der Auslöser jetzt aber von innen oder außen kommt, ist der Krise egal. Krisen sind auch komplett individuell. Was für den einen eine coole neue Herausforderung ist, kann für den anderen ein scheinbar unlösbares Problem darstellen.

Wie begleitest Du Deine KlientInnen bei der Bewältigung ihrer Probleme?

Ich hole Menschen dort ab, wo sie stehen. Jeder Mensch ist für sich selbst und seine Gefühle verantwortlich. Das ist auch der Schatz, der in einer Krise zu finden ist: Eigenverantwortung.

Wie gehst Du mit Situationen um, auf die man keinen Einfluss hat?

Während der Coronakrise eingesperrt zu sein, war für mich als freiheitsliebender Mensch schrecklich. Irgendwann habe ich mir aber gedacht: Ich nutze diese Zeit sinnvoll für mich. Denn so eine gute Gelegenheit zur Weiterbildung wird sich so rasch nicht mehr ergeben.



Durch diese neue Betrachtungsweise hat sich mein Mindset verändert – und ich habe die restliche Zeit im Lockdown total genossen. Ich habe mich hingesezt und mein Buch geschrieben.

Viele Menschen verfallen bei Problemen in Schockstarre. Das Gedankenkarussell dreht sich und man findet keinen Weg aus der inneren Sackgasse heraus.

Eine Krise kommt ja nicht plötzlich. Da passieren vorher viele Dinge, die einen vielleicht unzufrieden machen. Man fällt auch nicht gleich tief. Es fängt ja meistens langsam an – der Einschnitt kommt erst später. Die meisten Menschen stemmen sich mit aller Kraft gegen Veränderungen und denken sich: Das Leben ist gegen mich. Sie gehen also in Widerstand gegen die Situation. Durch diesen Widerstand wird aber alles nur noch mächtiger. Alle Gefühle schaukeln sich immer höher auf. Je schneller ich vom Widerstand in die Akzeptanz komme und sage: „Ok. Es ist wie es ist“, desto schneller kann das Leben wieder durch mich hindurchfließen. Der zentrale Schlüssel ist also die Annahme. Erst danach kommt das positive Mindset und man erkennt: Das Leben ist für mich! Ich sehe darin eine Chance!

Kannst Du ein Beispiel dazu geben?

Das Leben fließt ja. Alles ist im Flow – oder anders gesagt: im Fluss. Wenn ich in diesem Fluss einen Damm baue, wird der Druck immer größer. Ich will eine Situation nicht wahrhaben. Ich will nicht, dass ich arbeitslos bin, dass ich pleite bin, dass sich mein Partner von mir trennen will – ich wehre mich total mit aller Kraft gegen diese Situation. Die negativen Gefühle werden dadurch aber nur noch intensiver! Es wird nicht leichter, sondern nur noch belas-

tender. Dadurch gerate ich in eine Abwärtsspirale. Dann sehe ich auch nur negative Sachen, ich nehme andere Menschen nur noch schlecht wahr und rutsche immer tiefer und tiefer ab.

Dein Buch bietet zum Glück aber praktische Übungen, damit es nicht so weit kommt!

Ja. Im Buch sind verschiedene Übungen verpackt. Es beginnt mit der Brillenübung, die im Alltag super anwendbar ist: Ich entscheide selbst, welche Brille ich mir aufsetze und wie ich die Situation bewerte! Wenn ich mir die rote Brille der Negativität aufsetze, dann sehe ich auch alles nur negativ. Wir nehmen die Welt ja nur durch einen Filter wahr. Wenn ich die gelbe Brille aufsetze, sehe ich alles neutral und bewerte nicht und nehme die Situation einfach an. So sieht die Sache schon ganz anders aus. Wenn ich dann noch die grüne Brille aufsetze, sehe ich alles positiv. Das kann man im Alltag gut üben. Vor allem sollte man es üben, wenn es einem gut geht! Denn dann funktioniert es auch, wenn es einem mal schlecht geht. Wenn ich nach Hause komme und über drei Schultaschen, Jacken

und Schuhe stolpere, die meine Kinder dort hinterlassen haben und ich mit der roten Brille die Tür aufmache, beginnt das Heimkommen mit einem Wutanfall. Die Kinder werden zwar missmutig aufräumen, die Harmonie des Abends ist aber gelaufen. Mit der gelben Brille nehme ich es gelassen wahr und bitte ruhig und vorwurfsfrei, die Jacken auf-

zuhängen. Der Abend wird dann schon schöner. Mit der grünen Brille kann ich mir denken: Gottseidank! Meine Kinder sind gesund und munter nach Hause gekommen!

In Deiner Arbeit geht es also sehr viel um Bewusstsein und Achtsamkeit?

Achtsamkeit ist immer gut. 95% unserer Entscheidungen treffen wir aber aus dem Unterbewusstsein. Das ist unser inneres Archiv. Jede Erfahrung, jedes Wort ist darin gespeichert. Auch Glaubenssätze wie: Ich bin nicht gut genug. Ich bin nicht liebenswert, etc. Alle Entscheidungen, die ich nicht bewusst treffe, laufen über diesen Filter. So treffen Menschen immer wieder unterbewusst dieselben unvorurteilhaften Entscheidungen. Dass man das ändern kann, ist vielen nicht bewusst. Man kann diese schädlichen Glaubenssätze auflösen. Meinen KlientInnen dabei zu helfen, ist meine Aufgabe.

Welche Beratung bietest Du an?

Ich biete hypnosystemisches Coaching an. Das sind moderne Methoden, um mit dem Unterbewussten zu arbeiten. Klopfübungen oder Unterbewusstseinsreisen sind beispielsweise hochwirksame Wege aus der Angst. Das ist kein Hokuspokus. Auch keine Hypnose. Sondern hervorragende Entspannungstechniken, die sehr dabei helfen, Blockaden zu lösen.

Wer kann sich mit Fragen an Dich wenden?

Vor allem berate ich gerne Personen, die sich in einer Midlife-Crisis befinden. Menschen, die gefühlt Alles haben, viel im Leben erreicht haben – aber dennoch nicht glücklich sind. Dazu braucht es als Ursache keine traumatischen Erlebnisse. Sie sind einfach unzufrieden oder unglücklich. Sie haben Erfolg im Beruf, ein stabiles Umfeld, gute Freunde oder eine Familie, eine funktionierende Ehe, brave Kinder, ein Haus mit Pool. Trotzdem tragen sie eine extreme innere Unzufriedenheit in sich – und suchen dann die Zufriedenheit und das Glück im Außen. Das lässt sich aber nicht im Außen finden. Denn kein neues Auto, kein neuer Partner, kein neues Haus macht Dich glücklicher. Weil es ein Mangel ist, der von außen nicht zu stillen ist – da er im Innen liegt.

Was ist Glück für Dich?

Es gibt das schnelle Glück, das man immer erlebt. Ein gutes Gespräch zum Beispiel. Dann gibt es aber auch ein tiefes Glück. Für mich ist das eine Mischung aus tiefer Dankbarkeit, Zufriedenheit und Glückseligkeit. Das kommt tief von Innen, eine Stärke, ein cooles Gefühl.

Wie kommt man von der Dankbarkeit ins Glücksempfinden? Was, wenn man trotz aller Bemühungen nie dieses Glücksgefühl verspürt?

Ich kann mir noch so oft vorsagen: Ich bin dankbar, ich bin dankbar. Aber wenn ich es nicht fühle, dann bringt das nicht wirklich was. Das ist dann nur eine Selbstlüge. Manche Menschen fühlen nicht so intensiv wie andere. Das heißt aber nicht, dass sie gefühllos sind. Oft ist es sogar so, dass gerade diese Personen als Kind mit so vielen Gefühlen überfordert waren, dass sie diesen Kanal aus Selbstschutz abgedreht haben. Den verschütteten Zugang zu den eigenen Gefühlen kann man aber wieder aufmachen.

Wie verläuft der Weg von der Krise zum Glück?

Der Plot einer Heldenreise verläuft ja meistens so: Der Held der Geschichte wird durch einen Ruf geweckt und muss etwas Wichtiges aufgeben – nämlich seine Komfortzone, die Sicherheit. Dann muss er Prüfungen durchlaufen. Auf seinem Weg findet er helfende Begleiter. In der höchsten Prüfung findet er sein Elixier. Mit diesem Elixier kehrt er zurück in den Alltag und verbindet seinen neuen Erfahrungsschatz mit dem Alltag. In Cordulas Fall trägt das Elixier den Namen: Eigenverantwortung. Sie erkennt, dass sie selbst für ihr Glück und ihre Gefühle verantwortlich ist.

Sie entscheidet sich selbst für den Weg des Glücks?

Ja. ICH entscheide, wie ich auf eine Situation reagiere. ICH nehme mein Leben in die Hand und gebe die Kontrolle

darüber nicht ab, sonst gerate ich wieder in eine Opferhaltung. Es gibt niemanden, der Dich ergänzt. Du bist vollkommen. Dass man nur ein halber Mensch ist, wenn der Partner stirbt oder weggeht, stimmt nicht. Wenn man komplett am Boden liegt, wird der Weg zurück ins Leben natürlich eine Weile dauern.

Aber auch hier ist der Schlüssel zur Wende die Annahme. Ich nehme es an, dass es mir schlecht geht. So kommt die Energie zurück und man kommt wieder ins Tun. Es bringt nichts, auf der Couch zu liegen und sich zu denken: Das Leben ist gegen mich. Und es wird auch kein Prinz und keine Prinzessin durch die Tür kommen, um Dich zu retten.

Aber was, wenn die Tür zum Glück einfach nicht aufgehen will, egal wie sehr man sich anstrengt?

Wenn ich an einer Türe rüttle, die verschlossen ist, dann kann ich noch so laut davor schreien: Geh endlich auf! Das ist so ungerecht! Oder ich kann erkennen: Vielleicht soll diese Tür gar nicht für mich aufgehen. Vielleicht bewahrt mich das vor Etwas. Wenn sich die Tür nicht für mich öffnet, ist sie vielleicht einfach nicht für mich bestimmt. Sicher ist: Es gibt eine andere Tür, die leichter aufgeht, die sich von selbst öffnet. Die ich bisher übersehen habe, weil mein Blick nur auf die falsche Tür gerichtet war. So ist es mit beruflichem Erfolg. So ist es auch mit Partnern. Aber wir sind so geprägt, dass wir gegen eine Situation immer ankämpfen. Dann muss man vertrauen. Vertrauen ist ein Schlüssel zum Leben. Und das Leben liebt Dich. Das Leben ist für Dich.

Glück ist eine Mischung aus Dankbarkeit und Zufriedenheit. Ein cooles Gefühl.

Jetzt oder nie: UnderBEEt them!



Tobias Seewald

Marina Pachinger

Magdalena Pachinger

Martin Paar

32

“

Freunde sitzen zusammen. Einer packt ein neues Kartenspiel aus: UnderBEEt them! Sie spielen eine Runde. Und noch eine. Und noch eine. Sie lachen, schmieden Strategien und sind sich einig: Das Kartenspiel ist durchdacht, superschön illustriert und hochwertig produziert. „Das haben übrigens Müllendorferinnen erfunden“, sagt jemand aus der Runde. „Die beiden Pachinger-Schwestern mit ihren Partnern!“ Die Neugier ist geweckt.

Wenige Wochen darauf treffen WIR uns mit Marina Pachinger und Tobias Seewald sowie Magdalena Pachinger und Martin Paar, um über die Entstehung des Spiels zu plaudern.

MARINA: Wir sind MATOGA, ein Familienunternehmen. Magdalena, Martin, Tobias und ich haben uns in unserer Freizeit schon immer gerne zu Spieleabenden getroffen. Nachdem wir viele Spiele durchhatten, kam uns im Laufe der Zeit irgendwann die Idee, ein eigenes Kartenspiel zu entwickeln.

MARTIN: Den Anfang hat Marina gemacht. Sie hatte eine tolle Idee, einen Basisentwurf zu UnderBEEt them! Wir fanden sofort Spaß und Gefallen daran und sprachen oft darüber, dass wir das unbedingt auf den Markt bringen müssen. Wie es bei vielen Ideen aber so ist, verlaufen sie sich dann wieder im Sand. Im Jänner 2022 beschlossen wir aber: Jetzt oder nie! Wir gehen ernsthaft an die Sache heran, wir gründen eine Firma – und bringen UnderBEEt them! auf den Markt!

MAGDALENA: Als gelernte Grafikerin habe ich begonnen, das Spiel zu designen. Wir haben den Entwurf dann noch weiter verfeinert und Aktionskarten dazu entworfen. Damit bringt man noch mehr Strategie und Taktik rein und kann die Gegner ein bisschen ärgern.

MARTIN: Danach ging alles sehr rasch. Im April war der Prototyp fertig. Im Juni erfolgte die Firmengründung und Mitte September kam das Spiel heraus. Das Design, den Firmennamen, das Logo – all das haben wir uns selbst ausgedacht und umgesetzt. Nur produzieren können wir nicht selbst. Die Fertigung erfolgt aber in Deutschland, nicht im asiatischen Raum. Das ist uns wichtig. Wir versuchen im Sinne der Nachhaltigkeit so gut es geht auf Plastik zu verzichten. Die Karten werden mit einer wiederverwendbaren Papierbanderole verpackt, damit sie immer schön zusammenhalten. Die meisten handelsüblichen Kartenspiele sind mit Cellophan umwickelt, das man dann wegschmeißt oder das schlimmstenfalls in der Natur landet.

MARINA: Die Bienen haben wir als Hauptsubjekt gewählt, da wir auch zum Umweltschutz beitragen wollen. Von jedem verkauften Kartenset spenden wir einen Teil für Bienenvölker. Schon nach den ersten vier Monaten konnten wir den Bienenstock einer Jungimkerin finanzieren. Somit haben wir schon 50.000 Bienen ein Zuhause geschenkt!

Was war der entscheidende Impuls zur Umsetzung?

MARTIN: Magdalena und ich haben uns 2020/21 eine Auszeit genommen. Wir haben bei unseren Arbeitgebern gekündigt, haben unsere Wohnung aufgegeben und sind mit einem Camper drauflosgefahren. Dadurch hatten wir viel Zeit, um darüber nachzudenken, wie wir unsere Zukunft gestalten wollen. Immer wieder kamen wir auf das Thema Spielen zurück. Denn wir saßen jeden Abend am Campingtisch und unterhielten uns mit allen möglichen Brett- und Kartenspielen. Zu Weihnachten kamen wir zurück und trafen uns nach Monaten zum ersten Mal wieder mit Marina und Tobias. Was haben wir gemacht? Gespielt! Bis in die Morgenstunden. Da kam wieder die Idee zu UnderBEEt them! hoch. Da wir ohnehin noch Auszeit hatten, sagten wir uns: Machen wir das einfach!

Ihr habt für Euren Traum alles aufgegeben? Den Job? Die Wohnung? Welche Berufe hattet Ihr davor?

MAGDALENA: Martin war Projektleiter in der Automobilindustrie. Ich war als Grafikerin in einer Werbeagentur beschäftigt.

MARINA: Tobias und ich sind derzeit noch Vollzeit tätig. Ich arbeite im Qualitätsmanagement.

TOBIAS: Ich bin im Finanzbereich tätig.

Alles, was man für ein Unternehmen braucht!

TOBIAS: Ja. Wir können unser Wissen perfekt für dieses Projekt bündeln. Jeder bringt seine Stärken ein, so kommt ein gutes Produkt dabei heraus.

Wie hat Euer familiäres Umfeld reagiert?

MAGDALENA: Wenn man meine Mutter fragt: Die hätte es sofort genauso gemacht. Sie ist auch gerne auf Reisen und sehr offen in ihrer Denkweise. Unsere Eltern stehen voll hinter uns. Sie wünschen sich für uns, dass wir etwas tun, das uns glücklich macht.

MARTIN: Meine Mutter war anfänglich etwas erschrocken, dass wir die berufliche Sicherheit aufgegeben haben. Aber mittlerweile ist sie voll begeistert. Sie musste das Produkt erst in der Hand halten, um zu sehen, dass das kein Hirngespinnst ist. Nachdem sie gesehen hat, wie ernst es uns ist, hat sie ihre Skepsis aufgegeben und steht voll dahinter.

Skeptiker fragen sich wohl: Wer bezahlt das? Wer kauft das? Wie bringt man das auf den Markt?

TOBIAS: Wir haben unser Unternehmen mit Eigenkapital gestartet. Wir haben uns einen Betrag als Limit gesetzt, den wir verschmerzen können, falls das Ganze nix wird. Unseren Budgetplan halten wir ein. Nicht nur die Produktion, sondern auch die Bewerbung auf Veranstaltungen, Christkindlmessen, etc. gehen sich damit problemlos aus.

MARINA: Wobei man natürlich als Unternehmensgründer schon überrascht wird, was da für Kosten anfallen können. Adäquate Förderungen gab es im Burgenland keine für uns. Niederösterreich bot da deutlich mehr Auskunft, Veranstaltungen, kostenlose Zeitungsinserate, Netzwerktreffen, günstige Bankkonten, etc. Das war viel gründerfreundlicher als hier. Deshalb haben wir unseren Firmensitz in Wr. Neustadt registriert, wo wir auch wohnen.

Wie spielt man UnderBEEt them?

MARTIN: Jeder Spieler bekommt zu Beginn vier Karten und muss danach trachten, die Karten mit dem höchsten Zahlenwert loszuwerden. Das ist aber gar nicht so einfach. Denn man zieht in jeder Runde eine neue Karte vom Stapel und legt eine andere dafür ab. Zieht man eine Aktionskarte, können unvorhergesehene Dinge geschehen, die den Spielverlauf wieder ändern, z. B., indem man eine Karte von einem anderen Mitspieler ziehen muss.

MAGDALENA: Das Lustige an dem Spiel ist, dass man die Mitspieler bisserl ärgern kann, dass man was riskieren kann, dass man an der eigenen Strategie tüfteln kann. Das macht so viel Spaß und Spannung, dass man förmlich auf die nächste Runde brennt. Der Wiederspielwert ist sehr hoch.

Ist UnderBEEt them! auch ein Konzentrationsspiel?

MARINA: Für Kinder ist UnderBEEt them! super einfach zu spielen. Die sind oft wahre Memory-Genies. Sich als Erwachsener die ganzen Karten merken zu müssen, ist schon ein Gehirnjogging. Wenn man daneben noch plaudert, ist es ganz schön tricky. Die Chancen sind für Jung und Alt sehr ausgewogen.



Der Zeitpunkt des Markteintritts war optimal gewählt!

MAGDALENA: Das stimmt. Das Spiel entstand zufällig im Jahr der Bienen. Daran haben wir gar nicht bewusst gedacht. Brett- und Analogspiele erleben aktuell eine Renaissance. Durch Corona hat es sich ergeben, dass man wieder mehr Zeit daheim verbringt und Spieleabende veranstaltet. Kartenspiele haben eine schöne soziale Komponente. Man trifft sich wieder und spielt es nicht online.

MARINA: Die meisten Spiele sind auf zwei bis vier Spieler ausgelegt. UnderBEEt them! können bis zu 8 Personen spielen. Denn wir wollen, dass Leute in größeren Gruppen zusammenkommen, das Handy weglegen und wieder mehr gemeinsam lachen und Spaß haben. Darum geht's.

Verlief die Produkteinführung auf Anhieb erfolgreich?

TOBIAS: Der Markteintritt war sogar sehr erfolgreich! Finanzielle Probleme haben wir keine. Das liegt auch daran, weil wir jedes Thema gemeinsam abstimmen. Unser Konsens entsteht dadurch, dass wir alles aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Das hilft uns, die durchdachteste Entscheidung zu treffen und das optimale Produkt zu entwickeln.

Die wohl schwierigste Aufgabe ist der Vertrieb. Wo gibt es Euer Kartenspiel zu kaufen?

MARTIN: UnderBEEt them! ist direkt über den Online-shop auf unserer Website matoga.at erhältlich. In weiterer Folge ist der Vertrieb über den Einzelhandel angedacht. Mittlerweile gibt es uns österreichweit schon in vielen kleinen Geschäften. Auch in Deutschland sind wir bereits vertreten.

Hättet Ihr gerne einen Verlagspartner?

MARTIN: Nein. Wir machen das alles selbst. Wir rufen an, wir schreiben hin, wir versenden Muster. Verlage und Vertriebspartner hätten zwar Interesse an uns. Aber das sind Knebelverträge, bei denen unterm Strich nicht viel übrigbleibt. Da halten wir es lieber direkt und nach bes-

ter Möglichkeit regional. Produzieren können wir leider nur in Deutschland, da es in Österreich keine Druckerei gibt, die rein auf die Kartenproduktion spezialisiert ist und die nötigen Stanzformen dafür hat.

Habt ihr während der Entwicklung die ersten Karten noch mit der Schere ausgeschnitten?

MARTIN: Nein! (*lacht) Wir haben einfach normale Spielkarten genommen und mit unseren Sujets überschrieben und bemalt. Dazu haben wir eine Spielanleitung ausgedruckt und Freunden zum Testen gegeben. Das Feedback floss gleich wieder in den nächsten Entwurf mit ein.

Wie denkt man sich so ein komplexes Spiel eigentlich aus?

MARTIN: Also zum Algorithmus dahinter: Ich gehe dabei nach der Wahrscheinlichkeit und statistischen Verteilung des Ziehlücks. Da gibt es die Gaußsche Glockenkurve...

MARINA: Hilfe! Da steige ich aus! (*alle lachen)

MARTIN: Der Algorithmus hat sich einfach zufällig so ergeben. Glaube ich. (*grinst wissend)

MARINA: Es braucht einfach Glück, Beobachtungsgabe und Risikobereitschaft. Das Schöne an dem Spiel ist, dass es jeder auf seine eigene Weise spielen kann. Der eine hat eine Taktik. Der andere probiert einfach. Man kann es mit unterschiedlichen Herangehensweisen spielen – und trotzdem gemeinsam Spaß dabei haben.

MAGDALENA: Üblicherweise spielt man mit vier Karten zu Beginn. Um es schwieriger zu machen, haben wir es auch mit sechs Karten versucht – und fanden das schon ganz schön anspruchsvoll. Aber dann haben wir mit Kindern gesprochen, die es mit 12 verdeckt vor sich liegenden Karten spielen und sich das alles merken! Das sind unsere größten Fans.

Ab welchem Alter kann man UnderBEEt them! spielen?

MARINA: Ab sieben Jahren. Es gibt aber auch Kinder, die es schon mit fünf Jahren spielen. Auch über 80 ist der Spielspaß noch gegeben. Sehr beliebt ist das Spiel auch in der Altersgruppe ab 21 bei Geburtstagspartys, etc. Da man die Regeln nicht stundenlang vorher erklären muss, kann man die Karten einfach überall mitnehmen, auspacken und losspielen. Auch von vielen Kindergärten und Hortbetreuerinnen bekommen wir fantastisches Feedback, weil die Kinder das „Bienenspiel“ immer und immer wieder spielen wollen.

MAGDALENA: Bekannte Firmen – wie die PORR oder die Wiener Alpen – haben auch ein Kontingent mit ihrem Logo von uns gekauft. Die Karten sind ein guter Streuartikel für Mitarbeiter, Firmenevents, Werbegeschenke, etc. Das war für uns schon ein Meilenstein, dass so große Unternehmen mit uns kooperieren wollen.

Sind in Zukunft noch weitere Spiele geplant?

MARTIN: Ja! Passend zur Jahreszeit haben wir im Winter auch den Pingu Block herausgebracht. Das funktioniert ähnlich wie Bingo. Nur mit Ereignissen auf den Karten, statt Zahlen. Erdacht wurde es als Zusatzspiel für lange Spieleabende. Als „Eisbrecher“ zu Beginn oder für zwischendurch, um die Konzentration aufzufrischen.

TOBIAS: Ein weiteres Spiel ist bereits in Planung. Vor wenigen Wochen haben wir die Testphase des Prototyps abgeschlossen. Worum es geht, ist noch geheim. Aber es wird ein großer Spielspaß für Kinder ab 3 Jahren sein!

UnderBEEt them!

Erhältlich um nur 15,95 Euro direkt bei MATOGA
www.matoga.at/shop



GRADINGER
BÜROTECHNIK
www.gradinger.at



Wienerstraße 66 | 7051 Großhöflein | 02682 65109 0 | office@gradinger.at

Natur und Freiheit. Das ist das Wichtigste!

ZOLTAN LASZLO-PENDL
Gartengestaltung und Gartenpflege



“**D**er riesige Ast eines steinalten Marillenbaums kracht aus einigen Metern Höhe auf den Boden. Oben in der Baumkrone balanciert Zoltan Laszlo-Pendl. In der einen Hand die Säge, mit der anderen stützt er sich locker am Stamm ab. Kein Job für schwache Nerven. Baumschneiden ist eine echte Kunst.

Zoltan, wenn man an Gärtner denkt, hat man eher ein romantisches Bild im Kopf. Alleine in der Natur. Mit einer Zwicke und einem Rechen. Aber wenn man in Deine Werkstatt blickt, ist man überrascht, wie viele Geräte zur Gartenpflege notwendig sind!

Das stimmt. Einen Rasenmäher hat so gut wie jeder Gartenbesitzer daheim. Aber zur richtigen Pflege braucht man einen Vertikutierer, Aerifizierer, Drahtbürsten zur Säuberung von Wegen und Pflastersteinen, Grabenfräsen für Bewässerungen, Gartenfräsen als Aufsatz für den Traktor und viele Maschinen mehr.

Allein daran merkt man, wie vielseitig der Beruf ist. Wie bist Du Gärtner geworden?

Ich wollte ursprünglich Landwirt werden und den Betrieb meiner Großeltern weiterführen. Meine Mutter hat aber Wert darauf gelegt, dass ich eine ordentliche Ausbildung mache. Ich wollte das zuerst gar nicht. Meine Mutter gab nicht nach. So landete ich dann auf der Universität und zog mein Studium mit Masterabschluss durch.

Du bist also Gärtner mit Universitätsabschluss?

Ja, ich bin Diplomingenieur in Gartengestaltung und -pflege.

Wann hast Du Dein Unternehmen gegründet?

Das war 2013. Ich feiere also heuer das 10-jährige Bestehen meiner Selbständigkeit.

In erster Linie arbeitest Du also selbst und ständig?

Bei kleineren Jobs, ja. Bei größeren Aufträgen habe ich einen Kollegen, der mit anpackt. Durch mein gutes Netzwerk und meine umfangreiche Ausstattung mit sämtlichen Geräten bin ich problemlos in der Lage, sowohl kleine als auch große Projekte zur Zufriedenheit meiner Kunden zu erfüllen. Ich lege Wert auf beste Qualität. Das gilt auch für die Wahl meiner Werkzeuge und Maschinen.

Unter der Adresse mein-gaertner.at findet man Dich auch im Internet. Welche Leistungen bietest Du an?

Vom Jäten des Blumenbeets bis zum Pflastern von Wegen biete ich alles an, was zur Gestaltung und Pflege eines wunderschönen Gartens einfach dazu gehört. Baggerarbeiten, Heckenschnitt, fachgerechte Baumpflege inklusive Abtransport des Schnittguts zur Grünschnittdeponie – alles ist möglich.

In welchem Umkreis betreust Du Deine Kunden?

Meine Kunden sind vorwiegend im Umkreis Eisenstadt-Umgebung daheim. Natürlich habe ich auch viele Kunden direkt hier in Müllendorf. Mir ist die räumliche Nähe zu den von mir betreuten Gärten sehr wichtig. So gibt es keine langen Wegstrecken und ich kann überall rasch vor Ort sein.

Der Gärtnerberuf ist körperlich eine sehr harte Arbeit. Was bereitet Dir so viel Freude an Deinem Beruf?

Natur und Freiheit! Draußen sein! Das ist das Wichtigste für mich. Freiheit bedeutet für mich aber vor allem, dass ich meine Arbeit gewissenhaft erledigen kann. Ich hatte früher Chefs, die mich 20 Mal am Tag angerufen haben und ständig wissen wollten: Wo bist Du? Was machst Du? Sei doch nicht so genau! Das habe ich heute zum Glück nicht mehr notwendig. Ich nehme mir bewusst Zeit, Geduld und volle Aufmerksamkeit zur optimalen Beratung meiner Kunden.

Bist Du das ganze Jahr über tätig?

Ich folge dem Rhythmus der Natur. Bis in den Spätherbst kann man noch Bäume pflanzen und viele Arbeiten zur Vorbereitung auf den Winter erledigen. Am 23. Dezember schließe ich das Gartenjahr ab und mache eine kurze Winterpause. Im Frühjahr beginnt dann schon wieder das Baumschneiden. Die Natur gönnt sich nur wenig Ruhe. Urlaub kann ich daher nur im Winter machen. Den Rest des Jahres habe ich Hochsaison, da geht es Vollgas durch. Sieben Tage Urlaub mit der Familie sind im Sommer das Maximum. Alles wächst nach und die Pflege muss weitergehen. 14 Tage wären schon eine zu lange Unterbrechung.

Du beobachtest und kennst das Wetter schon Dein Leben lang. Wie nimmst Du den Klimawandel wahr? Wie sieht klimagerechte Gartengestaltung heute aus?

Das ist ein schwieriges Thema. Denn über Jahre gewachsene Gärten mit einer klimagerechten Bepflanzung umzugestalten, wäre im Grunde zwar sinnvoll, ist in der Praxis aber kaum umsetzbar. Das geht nur bei Neuanlagen. Aber man kann dennoch viel tun. Rindenmulch hält die Feuchtigkeit zum Beispiel gut im Boden und spart Wasser beim Gießen. Schattenspendende Bäume kühlen das Mikroklima im Garten. Blumenwiesen statt Zierrasen sind natürlicher und sorgen für Biodiversität. Wer Jahre der Pflege und viel Geld investiert hat, um einen sattgrünen, unkrautfreien Traumrasen hinzubekommen, wird davon nicht begeistert sein. Klimagerechte Bepflanzungskonzepte liegen aber voll im Trend und sofern es gewünscht ist, berate ich meine Kunden dazu natürlich sehr gerne.

Betreust Du sowohl Firmen- als auch Privatkunden?

Rund 70% meiner Kunden sind Privatkunden. Aber natürlich betreue ich auch Grünanlagen von Unternehmen.

Zu einem modernen Haus zählt für viele Familien auch der Traum vom eigenen Pool. Würdest Du hier alternativ zu einem Naturteich raten?

Auf gar keinen Fall! Weder noch! Ich sehe darin eine reine Verschwendung der wertvollen Ressource Wasser. Die Anschaffungskosten und laufende Pflege sind zudem enorm hoch. Um das Geld kann man jahrelang zum nächsten See fahren und hat weniger Stress im Garten.

Wie sieht Dein persönlicher Traumgarten aus?

Als Hecke würde ich Spalierobst wählen. Statt einem Rasen eine schöne Wiese. Und Bäume! Aber keine Dekobäume. Nutzpflanzen! Ein Ziergarten ist vielleicht modern, schön und passt zu großen Villen. Mir persönlich gefällt ein idyllischer Naturgarten am besten. Die letzten Obstgärten im Ort verschwinden leider zusehends. Wo früher alte Marillenbäume blühten, stehen jetzt Reihenhäuser mit Minigärten. Diese starke Bodenversiegelung ist nicht im Sinne der Natur. Wer noch alte Obstbäume hat, sollte sich glücklich schätzen und sie so lange pflegen wie es geht. Nachgesetzte Bäume werden nicht mehr so groß und alt. Diese Zeiten sind vorbei.



MEIN GÄRTNER
ZOLTAN LASZLO-PENDL

+43 660 129 20 36
zoltan@mein-gaertner.at
www.mein-gaertner.at

Ihr kompetenter Partner für:

- Elektroinstallationen
- Blitzschutz
- Elektroheizung
- Smart Home
- Störungsbehebung



Ihr Elektrofachhandel im Ort

7053 Hornstein
Industriegasse 1/3
Tel. 02689 / 2278



www.elektro-mesgolits.at

PAVITSICH

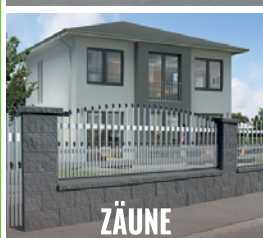


BURGENLAND

Ab Hof Verkauf & Degustationen
 jederzeit nach telefonischer Vereinbarung!
 +43 (0) 2682 23 0 45 oder
 +43 (0) 676 94 58 1 58

Wienerstraße 33
 A-7052 Müllendorf
 office@weingutpavitsich.com
www.weingutpavitsich.com

HÄUSLER - IHR SPEZIALIST FÜR TERRASSEN, ZÄUNE, POOLUMRANDUNGEN UND STUFEN IN GANZ ÖSTERREICH



Einzigartig
 in Österreich:
 Kostenlose
 fotorealistische
 3D Planung!

**WIR MACHEN IHREN
 AUBENRAUM
 ZUM WOHNTRAUM!**

FILIALE NIEDERÖSTERREICH

RICOWEG 3, 2351 WIENER NEUDORF

www.terrasse.at | www.gartenzaun.at | 

HÄUSLER
 Ihr Spezialist für Terrassen, Zäune & Pool

REINER
 Reinigung

Besser. Reiner.

Jetzt Termin
 vereinbaren!

Telefon:
 02682 65779



REINER Facility Services GmbH | Ruster Straße 91 Top 1a
 7000 Eisenstadt | office@reiner.co.at | Telefon: 02682 65779



Memoria.Müllendorf

Geschichte(n) von Fritz Ringhofer

Wenn man in unserer Gegend den Namen Ringhofer hört, klingelt es bei vielen im Gedächtnis: Das muss wohl jemand aus Müllendorf sein! Genauso wie ein Raubbauer wahrscheinlich aus St. Georgen kommt. Sie merken schon: Es gibt einfach gewisse Familiennamen, die man intuitiv mit einer Ortschaft verbindet. Um herauszufinden, woran das liegt, habe ich mich für Sie auf die Spurensuche begeben – und möchte Ihnen heute eine bemerkenswerte Familiengeschichte dazu erzählen!

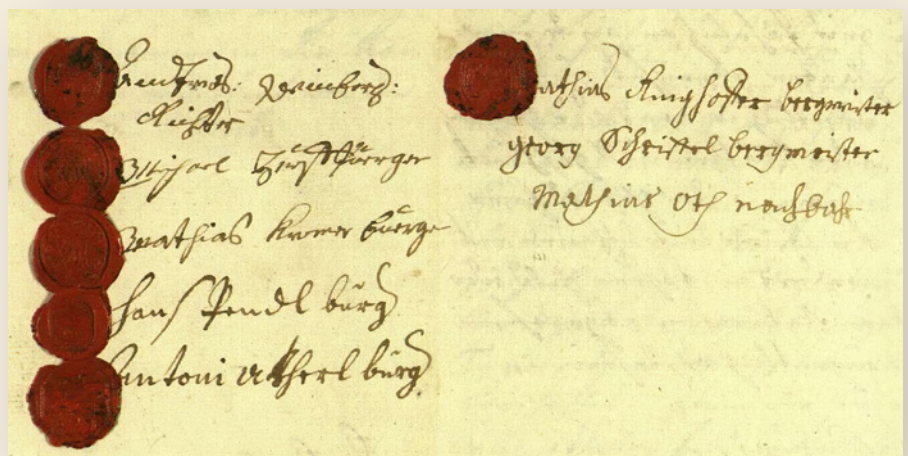
Ihr Fritz Ringhofer Dorfchronist

Prüfen Sie Ihren Stammbaum! Die Wahrscheinlichkeit, dass ein oder eine Ringhofer dort aufscheint, ist in Müllendorf sehr groß. Sie wurden zwar nicht geadelt und reich waren sie auch nicht, aber oft stecken erstaunliche Geschichten hinter diesen Persönlichkeiten oder Familien.

TIPP: Im Zuge eines Kamingesprächs plane ich, diese Beziehungen zu zeigen und einige Geschichterl'n zu erzählen. Einladung folgt! Jede(r) Interessierte ist herzlich willkommen!

350 Jahre Ringhof(f)er in Müllendorf

Eine alte Aufzeichnung aus Müllendorf bescheinigt im Jahre 1700 die Trauung von Jacob Ringhoffer, geb. 1673, mit seiner Ehwürthin Margaretha. Durch Türkenkriege, Epidemien, Hungersnöte, Brände etc., gibt es heute leider keine Aufzeichnungen mehr, die noch weiter in die Vergangenheit blicken lassen. Nehmen wir deshalb diese 350 Jahre zum Anlass, diese Zeitspanne anhand der Ringhof(f)ergeschichte ein wenig zu betrachten.



Urbarium von 1767

Nicht nur die Ahnengalerie ist bemerkenswert, auch die beachtliche Zahl von (heute) 350 lebenden Nachkommen von Jacob und Margaretha. In diesen – bis zu meinen Enkelkindern – elf Generationen finden wir so ziemlich alle ortstämmigen Müllendorfer Familiennamen. Und wenn da so Namen wie Ackerl, Ankerl, Schrieffl, Tinhof, Pendl, Schlögl, Kovacs, Krammer, Gassner, u.v.m. dabei sind, kann man sich leicht vorstellen, dass ich mit gut der Hälfte der autochthonen Müllendorfer „frei(n)d“ bin.

Die Geschichte dazu kann ich Ihnen aus dem ff erzählen: Das Doppel-F war damals in deutschen Namen sehr verbreitet (Thünhoff, Schrieffl, Taffanek, Hueff, usw.) und lebt heute noch im Prager Zweig der Ringhof(f)er weiter. Jacob Ringhoffer wuchs in einer sehr lebensfeindlichen Situation auf: Genau hier – am Schnittpunkt zwischen Ost und West, zwischen Osmanen und dem Heiligen Römischen Reich – durchstreiften Türken (teils reguläre Truppen der Osmanen, teils Banditenhorden) oft in sehr kurzen Abständen die Region.

So berichten Geschichtsschreiber von reihenweise entvölkerten und niedergebrannten Orten oder von Ortschaften mit zwei Handvoll Überlebender. Neben der wirtschaftlichen Not (Plünderung, Brandschatzung, Verschleppung) kamen meist auch noch hinterher Krankheiten und Hungersnöte dazu. Erst nach 1683 – der letzten Türkenbelagerung von Wien – wurde das Leben auch hier etwas leichter und ab da wissen wir ein wenig mehr.

Vermutlich hatten Jacob und Margaretha mehr als nur die drei uns namentlich bekannten Söhne Lorenz, Mathias und Martin. Mathias oder dessen Sohn Mathias – so genau wissen wir das heute nicht mehr – war Bergmeister von Beruf. Sie möchten wissen, was ein Bergmeister ist? Heute kennt man diese alte Berufsbezeichnung unter einem völlig anderen Namen, nämlich: Weinbauer. Wir finden Mathias als einen der sechs Müllendorfer, die dem Urbarium von 1767 mit Siegel und Unterschrift Rechtskraft gaben.

Wie die Steuerlisten zeigen, war Mathias der vermögendere Ringhoffer und als solcher ein Bürger-/Gemeindevertreter (heute Gemeinderat). Martin hatte weniger Ackerland, weniger Vieh und verdiente seinen Unterhalt auch als Schneider(meister) und Weinbauer.

Mit seiner Frau Magdalena Kuchler hatte Martin 9 Kinder, wo von dreien unsere heute noch existenten Ringhoff(er)-Linien ausgehen: Cajetan, Johann und Franz.

Ab hier wird die Familienchronik so komplex, dass ich einfachheitshalber einzelne Geschichten daraus erzähle.

Fünf Bürgermeister mit Ringhofer-Bezug

Der Mädchenname der Mutter unseres SPÖ-Bürgermeisters **Werner Huf** lautet ...? Richtig! Ringhofer. Ihr Vater Georg stammt aus der Linie der „Hauns-Hiasl“, deren Ausgangspunkt Mathias („Hiasl“) Ringhofer aus dem Haus Nr. 84 („Vierzich“) ist, eines der beiden Stammhäuser der Ringhofer. Theresia Ringhofer, die Schwester von diesem Mathias, heiratete in 2. Ehe Anton Kutrowatz und war somit die Urgroßmutter unseres ehemaligen ÖVP-Bürgermeisters **Ing. Alfred Schlögl**.

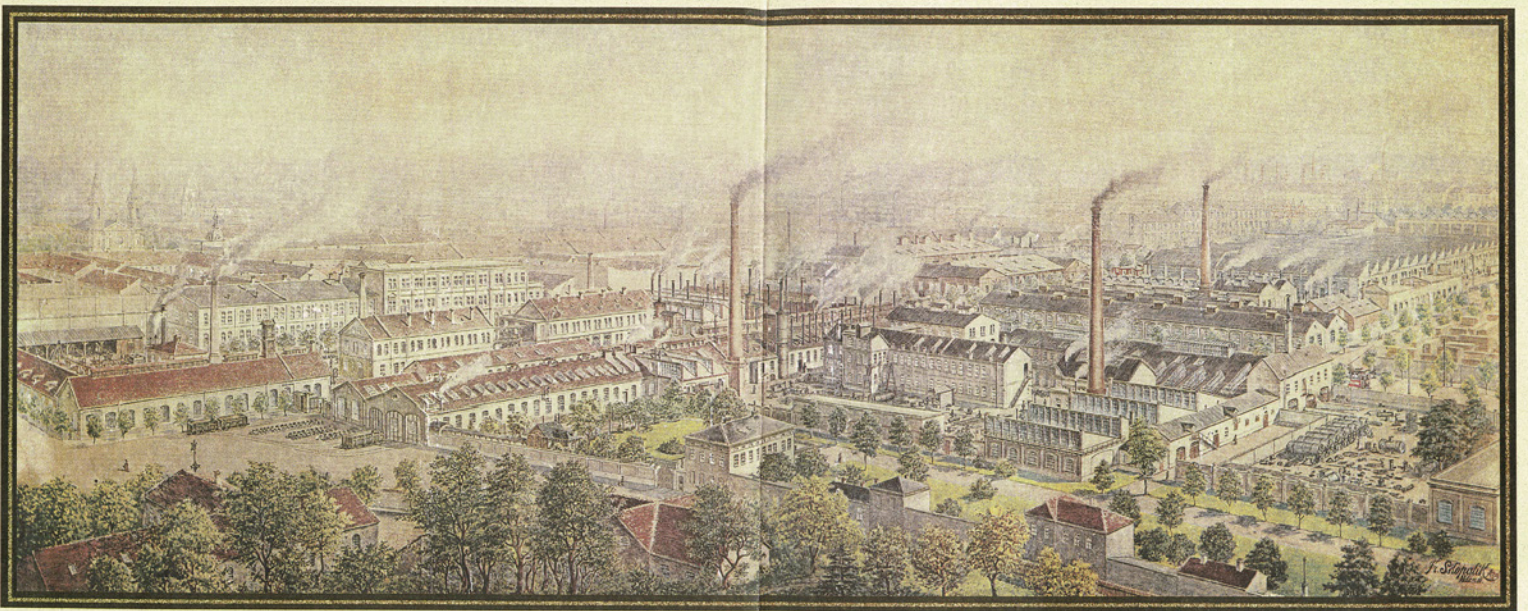
An den „**Vierzich-Sepp**“ **Josef Ringhofer**, ebenfalls aus Haus Nr. 84, werden sich die Älteren unter uns noch erinnern. Er war 1963 und 1964 ÖVP-Bürgermeister von Müllendorf. Alle drei stammen aus der zahlenmäßig stärksten Linie von Cajetan Ringhoffer ab.



Ein **Josef Ringhofer** stand bereits zwischen 1905 bis 1909 unserer Gemeinde als Bürgermeister vor. Da es in dieser Zeit sechs mögliche Josef Ringhofer gab, fällt die Zuordnung etwas schwer. Indizien sprechen für jenen aus dem Haus Nr. 128 – heute „Erdt“ – dem zweiten Stammhaus der Ringhofer. Seine Linie beginnt mit Johann Ringhoffer, dessen Nachfahren in Familien wie Erdt, Ankerl, Schriefl, Schreiner, Thaller, Tinhof, Schmidt, Pfluger, u.v.m. und natürlich Ringhofer („Mischka“) aufscheinen.



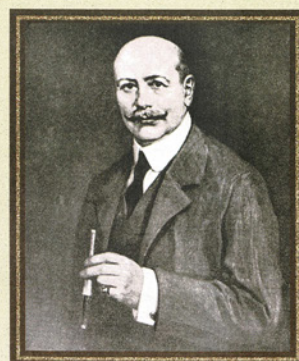
Foto: Wikipedia, Heeresgeschichtliches Museum Wien



Josef Ringhoffer (1785 - 1847)



František Ringhoffer (1817 - 1873)



František Ringhoffer (1844 - 1909)



Emanuel Ringhoffer (1848 - 1923)

42

1861 wurde **Franz II. Ringhoffer** Bürgermeister von Smichov, damals ein kleiner Vorort von Prag, westlich der Moldau. Er legte als solcher den Grundstein für den heute mondänen Stadtteil von Prag. Mit ihm und seiner Linie – sein Großvater war der als Kupferschmied nach Prag ausgewanderte Franz Ringhoffer – wollen wir uns ein wenig näher beschäftigen.



Franz II. Ringhoffer

Im Prager Taufregister seines Vaters Josef Wenzel Ringhoffer steht unter Vater Franz: „geb. in Ungarn aus Millendorf“. Bis heute waren und sind die Ringhoffer stolz auf ihre Abstammung aus Müllendorf. Oft

holten sie auch von hier Verwandte nach Prag, die an der Entwicklung des Geschäftes oder im Haushalt mitarbeiteten.

Franz II. studierte am Prager Polytechnikum, der ältesten Technischen Universität Mitteleuropas, heiratete die Gutsbesitzertochter Josefine Schallowitz und trat in das bereits gut florierende Unternehmen seines Vaters und seines Onkels ein.

Unter Franz II. wurde das Familienunternehmen entscheidend verändert und vergrößert. Die alte Wirkstätte im Stadtzentrum von Prag (heute Altes Prager Rathaus) war viel zu klein geworden und er ließ eine Waggonfabrik in Smichov bauen. Die neuen Arbeitsplätze sorgten für einen rasanten Bevölkerungszuwachs, sodass Smichov noch zu seinen Lebzeiten auf rund 30.000 Einwohner kam. Heute hat der Bezirk knapp 40.000 Bewohner.

Innerhalb kürzester Zeit zählte seine Fabrik weit über 1000 Beschäftigte, was enormen Wohlstand für die gesamte Region brachte.

Am 4. März 1861 wurde Franz II. Ringhoffer einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Bereits beim Hochwasser 1862, als die Moldau über ihre Ufer trat und weite Teile von Smichov überschwemmte, konnte er durch sein Wissen und seine Weitsicht größere Schäden für die Bevölkerung verhindern. Als Anerkennung verlieh im Kaiser Franz-Joseph das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens.

Auf sein Betreiben hin wurde der Smichovsche Bahnhof errichtet und die „Kinderbewahrungsanstalt“ eröffnet. Für seine Mitarbeiter schuf er eine Kranken- und Arbeitslosenkassa,

vermutlich nicht ganz selbstlos, da in den damals turbulenten Zeiten oft kurzfristig mehrere hundert Arbeitskräfte freigesetzt und nach einigen Monaten händeringend wieder Facharbeiter gesucht wurden.

Besonders in der Eisengießerei, aber auch in den anderen Abteilungen der Fabrik, wurde vor allem mit Muskelkraft enorm schweißtreibend gearbeitet. So konsumierte die fast ausschließlich männliche Belegschaft mehrere hundert Hektoliter Bier pro Monat zur Stärkung. Also gründete er gleich nebenan eine Bierbrauerei. Bekannt und geschätzt bis heute ist z. B. Kozel-Bier, das auch bei uns erhältlich ist.

1864 wurde Franz in den Landtag des Königreichs Böhmen gewählt, dem er bis zu seinem Tod angehörte. Er war also auch „Nationalratsabgeordneter“.

Am 3. Jänner 1873 erhob ihn Kaiser Franz Joseph in den erblichen Adelsstand als Freiherr von Ringhoffer. Umgangssprachlich wurden er und seine Nachkommen als „Baron“ angesprochen.

Als er im März 1873 verstarb, hinterließ er seinen fünf Kindern ein großes Unternehmen. Allerdings befand

sich die Monarchie in einer hartnäckigen Stagnation, sodass die Erben ihren ebenso großen Grundbesitz als Pfand einsetzen und all ihr Wissen und Können aufbringen mussten, um die Firma zu weiterem Glanz zu führen. Was dann auch gut gelang. Sie wurde eines der größten

Industrie-Unternehmen der Monarchie mit anerkannt guten Produkten, die nahezu in die ganze Welt exportiert wurden. Musterbeispiele sind die Salonwagen des Kaisers und der Kaiserin Sisi, den wir heute im Technischen Museum in Wien bewundern können.

Die Weltkriege, die Neuaufteilung der Nationalstaaten, Enteignungen, Vertreibung, usw. zerstörten die Familie, das Vermögen und das Unternehmen. Auch wenn es dem Tschechischen

Staat nach der Enteignung der Ringhoffer gelang, einige Produktionsteile (Straßenbahnen, Tatra-Lkws, etc.) eine Zeitlang weiterzuführen, so verkaufte er sie schlussendlich z. B. an Siemens, VW und Asahi.

Etwa 80 lebende Nachkommen zählt dieser Familienzweig heute, darunter so bekannte Namen wie Nadherny, Serényi, Burmester, Czernin, Trauttenberg, Van Nes, usw. in vielen Teilen der Welt. Der Großteil der Ringhofer-Abkömmlinge stammt aber von den in Müllendorf verbliebenen Linien ab.



Familienwappen der Freiherrn von Ringhoffer



WIR IN MÜLLENDORF



Mit der Natur – für die Natur

Die Produktion hochwertiger Lebensmittel steht und fällt mit der Qualität der dafür verwendeten Rohstoffe. Bei PANNATURA hat die nachhaltige, transparente Verarbeitung dieser einen wichtigen Stellenwert.

PANNATURA vereint bei Esterhazy die Tätigkeitsbereiche Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Naturschutz und steht für verantwortungsvolles Planen und Handeln im Sinne der Nachhaltigkeit. Eine ganzheitliche Betrachtung der Wertschöpfungsketten sowie ein umsichtiges Agieren mit der Natur hat für den Betrieb in all seinen Schwerpunkten - von Landwirtschaft über Waldbewirtschaftung bis hin zu Jagd und Naturschutz - oberste Priorität. Seit über 20 Jahren ist daher die biologische Bewirtschaftung der Agrarflächen in Eigenbewirtschaftung ein unersetzlicher Bestandteil des Unternehmens. Die Produkte, die beim täglichen Schaffen in allen Bereichen unter größter Sorgfalt entstehen, schließen den Kreislauf der Produktionskette. Regionalität ist eine Herzensangelegenheit - kurze Transportwege, insbesondere bei den selbst verarbeiteten Fleischprodukten wie Wildbret aus dem Burgenland, sind daher selbstverständlich.

Die Produkte von PANNATURA können vielseitig erworben werden, zum Beispiel freitags und samstags in der Markthalle Kulinarium Burgenland in Eisenstadt. Außerdem sind die Rollenden Markthallen als mobile Verkaufseinrichtungen mit einem breiten Sortiment an Fleisch- und Wurstwaren sowie knusprigem Gebäck und Mahlzeiten für zwischendurch in der Region unterwegs. Wer die Produkte direkt an die Haustür geliefert bekommen möchte, kann auf pannatura-shop.at schmökern und bequem online bestellen.

MEHR ZU PANNATURA auf pannatura.at



PANNATURA